

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig, Reklamazeile 4.- Reichsmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 30. April 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Wer rettet wen?

Statt „Heldenbitter“ nur „Milch der frommen Denkungsart“.

Es geschehen immer noch Zeichen und Wunder und der alte Ben Utiba wird täglich Lügen gestraft.

In der „Zeit“, dem Sprachrohr des derzeitigen Außenministers Stresemann, wird sehr hochstilvoll auseinandergesetzt, daß es keinen treueren Hüter der republikanischen Staatsform geben werde...

Das ist eine schöne Reihe von Versprechungen. Sie wird noch unterbrochen durch die Versicherung, Hindenburg könne gar nicht anders als „rein konstitutionell“ regieren.

Der Glaube kann bekanntlich Berge, also auch Herrn Stresemann in einen republikanischen Glücksrausch versetzen. Dieser Glaube geht sogar soweit, daß Stresemanns Blatt der Welt versichert, die Außenpolitik der Regierung Stresemann-Außen werde durch Hindenburgs Amisanztritt unberührt...

Es geschehen immer noch Zeichen und Wunder! Die ganze Welt hat Hindenburgs Wahl als einen Sieg des preussischen Militarismus gedeutet.

Es soll also alles beim alten bleiben, wenn man Luthers und Stresemanns Worten Glauben schenken darf.

Nur erhebt sich die Frage: Warum mußte der Reichsblockfänger denn den „Retter“ aus seinem Altersheim in die Unruhe der hohen Politik zerren?

Das hieße doch ein freudloses Spiel mit den Interessen Deutschlands treiben, die durch das Mißtrauen der ganzen Welt aufs äußerste gefährdet wurden...

Der Kurs der Außenpolitik.

Eine sozialdemokratische Interpretation.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Die Wahlagitation eines Teiles der Parteien, die die Kandidatur des Generalfeldmarschalls Hindenburg aufgestellt hatten, richtete sich gegen die republikanische Staatsform...

Wir richten deshalb an die Reichsregierung die Frage, ob sie glaubt, unter den geänderten Verhältnissen an der bisherigen Außenpolitik festhalten zu können?

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Vorkonferenzrat des Reichstages legte am Mittwoch den Geschäftsplan für die nächsten Tage fest.

Am Donnerstag wird der Reichsfinanzminister eine große Rede über die Steuererträge und die Aufwertung halten.

schließend wird die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. Am Freitag, dem 1. Mai, findet keine Sitzung statt.

Der Termin für die Vereidigung des neuen Reichspräsidenten ist noch nicht endgültig festgelegt. Der 9. Mai dürfte hierfür nicht mehr in Frage kommen.

Verletzung des Wahlgeheimnisses?

Durchsichtige Stimmzettelmuschläge.

Dem Parteivorstand wird uns geschrieben: Der § 45 der Reichsstimmordnung bestimmt, daß die Umschläge für die Stimmzettel undurchsichtig sein müssen.

Aus dem Bezirk Magdeburg wird uns ein amtlicher Stimmzettelmuschlag mit einem Stimmzettel zugesandt. Der Umschlag ist hellgrün und von so dünnem Papier, daß man ohne weiteres sehen kann, in welchen Kreis das Kreuz gemacht worden ist.

Wir fordern unsere Genossen in allen Orten des Reiches, in denen derartige Kuverten verwendet worden sind, auf, uns sofort davon Mitteilung zu machen, damit wir beurteilen können, ob die amtliche Verletzung des Wahlgeheimnisses in einem solchen Umfange erfolgt ist.

Der Parteivorstand.

Grzesinski Polizeipräsident von Berlin.

Ernennung durch das Staatsministerium.

Die preussische Regierung hat auf Vorschlag des Innenministers beschlossen, den Oberregierungsrat im preussischen Ministerium des Innern und preussischen Landtagsabgeordneten Grzesinski zum Polizeipräsidenten in Berlin zu ernennen.

Der neue Berliner Polizeipräsident gehört schon seit vielen Jahren der Sozialdemokratischen Partei an. Er ist aus dem Arbeiterkande hervorgegangen.

Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 29. April. (WTA.) In der heutigen Vollversammlung der deutsch-französischen Wirtschaftsdelegationen begrüßte Handelsminister Chaumet Staatssekretär Dr. Trendelenburg...

Der Reichstag erledigte gestern in unerheblicher Sitzung die zweite Lesung des Postgesetzes. Heute: Rede des Finanzministers über die Steuer- und Aufwertungsvorlagen.

Gerechtigkeit im Tscheka-Prozess?

Von Rechtsanwalt Dr. Brandt-Berlin.

Wir geben nachstehend einem der Verteidiger im Leipziger Tscheka-Prozess, der sich gegen die Stellung und Urteilsfindung wendet. So klar die politischen Ergebnisse dieses Prozesses sind und so wenig die kommunistische Partei irgendeine Veranlassung hat, angesichts der Leipziger Verhandlungen sich noch als Arbeiterpartei aufzuspielen...

Es ist schrecklich, keine Satire zu schreiben. Der blutig erste Ausgang dieses Prozesses nimmt freilich die Lust zu einem Epilog in Satirenform. Mit drei Todesstrafen und über siebenzig Jahren Zuchthaus hat der Staatsgerichtshof die Vergehen der sechzehn Angeklagten sühnen zu müssen geglaubt.

Wie anders soll man es nennen, wenn beispielsweise der Präsident den von der Verteidigung über die Zulässigkeit einer Frage beantragten Gerichtsbeschluss mit der Begründung verweigert, „er denke nicht daran, sich von der Verteidigung dauernd hinauszuweisen zu lassen“.

Wie soll man es rechtfertigen, wenn der Präsident die beantragte Protokollierung eines Antrages ablehnt, obwohl nach klarer gesetzlicher Vorschrift das Protokoll alle gestellten Anträge enthalten muß, obwohl die Nichtaufnahme des Antrages eine Protokollfälschung darstellt.

Die von der Verteidigung angebotenen Entlastungsbeweise wurden durchweg nicht erhoben. Die bereits vor der Verhandlung beantragte Zeugenvernehmung wurde als „unerheblich“ abgelehnt, da es gerichtsfundig sei, daß die kommunistische Partei einen gewaltsamen Angriff auf die Verfassung geplant habe.

Am 1. Mai

demonstriert die Arbeiterchaft gegen Reaktion, Militarismus und Krieg, für Frieden, Arbeiterschug und Achtstundentag durch

Arbeitsruhe.

Vericht einer derart bisher niemals für möglich gehaltenen Rechtsauffassung gewesen sein sollte, wäre es nicht ein unerhörter Formalismus in einem Prozeß, in welchem fünf Todesstrafen beantragt worden sind, die Vernehmung von erschienenen Zeugen abzuwehren, die vielleicht Wesentliches zur Entlastung der Angeklagten hätten beibringen können? Jeder dieser Fälle, die nur einen Ausschnitt aus der Fülle der Rechtsverstöße darstellen, würde die Revision begründen und zur U f h e b u n g des Urteils führen. Ist es nicht eine unerträgliche Belastung unseres Rechtsgefühls, daß gegen dieses Urteil jedes Rechtsmittel versagt ist, daß ein politischer Gerichtshof, dessen Verfahrensmethode das Dogma seiner Unfehlbarkeit die Augen strahlt, als erste und letzte Instanz über Tod und Leben entscheidet? Wenn dieser Prozeß eins lehrt, so ist es vor allem die Notwendigkeit schleuniger U b s c h a f f u n g des Staatsgerichtshofs.

Dann wird vielleicht auch die Atmosphäre dieser Prozesse eine reinlichere sein. Dann wird man vielleicht mehr von der Spitzelwirtschaft abrücken, die in diesem Prozeß eine bedenkliche Rolle gespielt hat. Die württembergische Polizei, ja der Stuttgarter Untersuchungsrichter haben sich der Mithilfe von Spitzeln in einem selbst für politische Verfahren ungewöhnlichen Ausmaße bedient. Bei jedem Verhören der Verteidigung, diese Beziehungen zu durchleuchten, die Richtigkeit der „vertraulichen“ Mitteilungen dunkler Gewährsmänner nachzuprüfen, verschanzten sich die Beamten hinter ihrer Aussageverweigerung. Dieses System der Bespitzelung machte auch vor der Verteidigung nicht halt. Eine Zeugin wendet sich auf dem Flur an einen Verteidiger. Sie sei leidend und möchte nach der Vernehmung gern entlassen werden. Schon weiß es der Präsident und inquiriert die Zeugin in hochnotpeinlichem Verhör, worüber sie mit dem Anwalt gesprochen habe. Welch eine entwürdigende Behandlung, wenn jemand bedenkt, daß die Frage an die Zeugin nur Sinn und Zweck haben konnte, wenn man eine Beeinflussung durch den Verteidiger unterstellt. Ein Verteidiger bekommt ein Privattelegramm von einem erkrankten Kollegen, der ihn bittet, ihn am nächsten Tage zu vertreten. Der Präsident kennt dieses Telegramm, ja er macht auch von dieser Kenntnis in öffentlicher Sitzung Gebrauch und hält dem überprüften Verteidiger den Inhalt der Depesche vor. So konnte man sich des Gefühls nicht erwehren, daß selbst die Verteidigung auf Schritt und Tritt überwacht wird. Sollte es nicht möglich sein, auch politische Prozesse in der bei deutschen Gerichten üblichen Form zu führen?

Mag auch die Frage, ob die Angeklagten zu Recht oder zu Unrecht verurteilt sind, noch nicht geklärt werden können, die verhängten Strafen sind in jedem Falle überaus hart. Sie wirken doppelt hart, wenn man sich die Urteile gegen rechtsradikale Organisationen vor Augen führt. Die von den Führern der Organisation Consul verübten Delikte hat der Staatsgerichtshof mit Gefängnisstrafen von zwei bis neun Monaten sühnen zu können geglaubt. Dabei läßt die Begründung dieses Urteils eine unvergleichlich gefährlichere Betätigung erkennen. Man wird sich noch entsinnen, wie die Angeklagten im Wurdprozeß Rathenau mit Lebensstrafen überhäuft wurden, wie sie vergnügt Schokolade und Konfekt sogar im Gerichtsflur knaberten. Die Kommunisten durften weder Briefe noch Pakete empfangen. Sicherlich ist man den Tschelisten nicht mehr so lebenswürdig gegenübergetreten, damit sie nicht dem Beispiel des Herrn Ehrhardt folgend die Vergünstigungen zur Flucht benutzen könnten. Es ist eben immer das Recht der Verschwörer von links, daß sie für den Unbarm büßen müssen, mit dem die Verschwörer von rechts das behördliche Entgegenkommen gelohnt haben. Und es ist ein betrübliches Mißgeschick, daß die gegen rechts geschleuderte Waffe des Republikzugewandtes gleich einem Bumerang immer wieder in das linke Lager zurückschlägt.

Das Urteil ist gesprochen. Todesstrafen gegen Männer, die aus politischer Ueberzeugung einen Spiegel beleuchtet haben, Zuchthausstrafen gegen Angeklagte, die beim besten Willen nicht als die Drahtzieher der kommunistischen Bewegung an-

gesprochen werden können. Würde der neue Strafgesetzentwurf, der im Gegensatz zum geltenden Recht auch beim Tode mildernde Umstände vorsieht, bereits Gesetz geworden sein, so hätte den Angeklagten die Todesstrafe erspart bleiben können. Welche Tragik, Menschen zum Tode verurteilt zu sehen, nur weil ein längst als überlebt erkanntes Gesetz noch immer in Kraft ist. Die Angeklagten haben gelächelt, als der Reichsanwalt gegen sie die Todesstrafe beantragte, sie lächelten, als das Gericht — ohne jegliches Gefühl für die unerhörte Folter, die es damit vornahm — nach mehrstündiger Begründung endlich die Strafen verkündete, sie haben gelächelt, als sie den Saal verließen, um ihr Leben auf dem Schafott oder, weit schlimmer, im Zuchthaus zu beschließen. Nur wer diesen Moment miterlebt, wer die imponierende innere Größe erkannt hat, mit der diese Männer den Kopf freudig hinlegen in dem Bewußtsein, daß ihr Tod, wie es Margies einmal sagte, Wasser auf die Mühlen der Partei sein werde, der wird die ganze Verfehltheit dieses Urteils begreifen. Es gibt kein besseres Agitationsmaterial als diese drakonischen Strafen, keine stärkere Werbetraft als das Märtyrertum. Durch solche Urteile schützt man die Republik nicht, sondern man beschwört Gefahren herauf, die längst nicht mehr bestanden.

Die Erhöhung der Eisenbahntarife. Gegen den Willen Desers?

Am 1. Mai werden bekanntlich die Personentarife um 10 Prozent erhöht. Es ist interessant, einmal festzustellen, ob diese Erhöhung notwendig war oder nicht. Diese zehnprozentige Erhöhung soll eine Mehreinnahme von 80 Millionen Reichsmark einbringen. Wahrscheinlich wird man sich aber schwer verrechnen, denn bei der heutigen Geldknappheit muß naturgemäß die Folge dieser Tarifserhöhung eine verminderte Reisegiffer und ein Abwandern von den höheren in die niederen Wagenklassen sein. Wenn man also aus der Tarifierhöhung 40 statt 80 Millionen herauswirft, dann hätte man gar nicht notwendig gehabt, diese Tarifserhöhung durchzuführen, denn diese 40 Millionen werden der Hauptverwaltung von dem Reichsbahnpersonal zur Verfügung gestellt. Die Hauptverwaltung zahlt z. B. an ihr Personal sogenannte Leistungszulagen, die ungefähr, wenn man auch die Leistungszulage der Beamtengruppen in Betracht zieht, die unter die Personalordnung Teil 2 fallen, 40 Millionen im Jahr beanspruchen. Da diese Leistungszulagen vom Personal als Kompensationszulagen abgelehnt werden — sämtliche Bezirksbeamtenräte haben sich gegen diese Auszahlung der Leistungszulagen an einzelne Gemeinden —, würde die erwartete Mehreinnahme durch Streichung der Leistungszulagen erreicht werden. Diese Leistungszulagen werden ungefähr zu einem Fünftel dem Personal zur Verfügung gestellt. Es ergibt sich also, daß man das eine Fünftel in die peinliche Verlegenheit bringt, als „Lieblinge“ der Verwaltung angesehen zu werden, die anderen vier Fünftel aber stark verbittert und deren produktive Leistung herabsetzt. Die Leistungszulage ist also nicht nur ein kostspieliges Verwaltungsmittel, sondern sie wirkt geradezu produktionszerstörend. Streicht man sie und schafft so wieder zufriedenes Personal, dann wird sich die Arbeitsintensität der nichtbeachteten vier Fünftel haben und die Reichsbahnverwaltung wird mehr materielle Nutzen buchen können als durch die zehnprozentige Tarifserhöhung.

Sämtliche Interessenten müßten deshalb wie ein Mann gegen diese rückwärtsgehende Tarifserhöhung des zum Teil ausländischen Verwaltungsrats der Gesellschaft vorgehen. Soweit wir informiert sind, hat der Verwaltungsrat die Tarifserhöhung gegen den Willen des letzten Generaldirektors Deser und des Staatssekretärs Wolgast durchgedrückt. Deutlich erkennbar wird gegen diese beiden Beamten, die sich anscheinend zu sehr als Deutsche gefühlt haben, von einer gewissen Presse ein Respektstreifen eröffnet, um sie nach berühmten Mustern abzubauen. Anscheinend hat man irgend einen amerikanischen Postenjäger bereit, der die Stelle des Generaldirektors einnehmen möchte. Es ist hohe Zeit, daß die deutsche Öffentlichkeit, die durch die Tarifserhöhung in Mitleidenhaft gezogen wird, sich mit den Dingen ernstlich befaßt.

Reichswehr huldigt dem sächsischen Exkönig Der monarchistische Rummel beginnt.

Die Hindenburg-Wahl löst in Deutschland eine militäristische und monarchistische Welle aus, wie sie wohl noch nicht dagewesen sein wird. Der Anfang wurde bereits gemacht. U. a. hatten geschickte Drahtzieher sich den Tag der Reichspräsidentenwahl ausgesucht, um in dem sonst friedlichen Städtchen Großenhain im einstmaligen „Roten Königreich“ einen „Königs-Husaren-Tag“ zu veranstalten. Nach dem Bericht des hiesigen Lokalbüchlers prangte aus diesem Anlaß die ganze Stadt in schwarzweißem und weißgrünem Flaggenschmuck, während im Schaufenster eines Geschäftes das Bildnis des ehemaligen Königs Friedrich August in Husarenuniform, umgeben von Pflanzenzweigen, ausgestellt war. Ein Symbol, das der ganzen Veranstaltung den Stempel aufdrückte. Am Sonnabendabend wurde der Rummel durch einen Festkommers eingeleitet. Im Saale „Leuchte“ der Kops-Hindenburgs aus dem Flaggenschmuck heraus und im Hintergrunde der Bühne konnte der Untertan ein „ganz vorzüglich gemaltes Bild des Prinzen Friedrich August in Husarenuniform auf seinem Schimmel reitend“ sehen. Und davor — Republik verhandle dein Haupt! — nahm das Trompetorps des 12. (Reichswehr) Reiter-Regiments Platz. Unter den „Ehrgästen“, die unter den Klängen des Parademarsches in den Saal zogen, befand sich auch der General Müller-Dresden. Und zu allem Ueberflusse marschierten hinter den Ehrgästen auch noch 18 Militärvereine, Stahlhelm, Germania, Jungdo- und andere Fahnen in den Saal. Die Festrede in dieser erlauchten Versammlung hielt „Se. Excellenz Generalleutnant von der Decke“. Dieser politisch unreise Militär leistete sich dabei folgende Redebilder: „Nach jetzt schmückt man unser stolzes Heer. Die allgemeine Wehrpflicht wird als unwürdig hingestellt, als Leben im Zuchthaus verglichen. ... Alle Schulreformen, mögen sie heißen wie sie wollen, helfen nicht darüber hinweg, daß die wahre Grundschule des Volkes das deutsche Heer gewesen ist (Bravo) ... Wohin das Volk kommt ohne Heer, haben die letzten traurigen Jahre vor Augen geführt. Wir sind noch weiter abwärts gekommen, vom Soldatenrat zum Schieberatum, zu bedauerlichen Vorgängen im Reichspostamt, zu Autokrator und Barmat. ... Der Krieg wurde nicht von Deutschland verschuldet, er war nur ein Verteidigungskrieg. Der Kampf gegen die Feindesläge von Deutschlands Kriegsschuld muß endlich aufgenommen werden. Im Vertrag von Versailles wurde unterschrieben, daß Deutschland allein Kriegsschuldige sei. ... Mit dieser Schuldfrage fällt der Friedensvertrag von selbst. ... Der Feind wird in seinen Bedrückungsmahnahmen noch unterstützt von leitenden und nicht leitenden sogenannten Deutschen. ...“ Ein interessanter Streiflicht auf den acht „deutschen“ Geist des schwabenden Generals wirft folgende Stelle seiner Rede: ... 1907 kam der Jahrestag der Schlacht von Tönn. Dieser Tag durfte nie gefeiert werden. Er habe sich an den König gewandt, dieser hatte die Gnade, den Kaiser persönlich zu begrüßen, und er genehmigte die Feier. Da konnte denn das Regiment am 18. Juni die herrliche Koffentat festlich begehen, bei der ... die als unbesiegt geltenden Grenadiere Friedrichs des Großen geschlagen und allein 18 Fahnen mit nach Hause genommen wurden.“

Gibt es eine größere Verächtlichkeit, als darauf stolz zu sein, daß damals Sachsen Preußen hinhörten? Und welche Gesinnung zeigt sich, wenn diese sächsischen Nationalisten sich vom König von Preußen die Erlaubnis zu einer doch immerhin für Preußen schmerzlichen Siegesfeier haben geben lassen? Es ist jedenfalls erstaunlich, mit welcher Dreistigkeit die Reaktion sich hier breit macht. Lebte man bisher immer noch gewisse Zurückhaltung, so scheint mit der Hindenburg-Wahl nun auch der letzte Schleier zu fallen. Mag Hindenburg noch so viele schöne Manuskripte verlesen von Frieden und Versöhnungstreue, seine Untergebenen im Lande sind nicht so diplomatisch und läuten den Schleier. Aber was meint Herr Gehler zu solchen Vorgängen?

Die Regelung der Sachleistungen an die Entente ist jetzt durch eine neue Vorrichtung des Sonderkommissars für Sachleistungen vereinfacht worden. Die Bestimmungen, die eine leichtere Durchführung der Sachleistungen gewährleisten, traten am 1. Mai 1925 in Kraft.

Chor-Woche.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Etwa 25 katholische Kirchenchöre Berlins haben sich zusammengetan, um unter der Leitung des Musikdirektors Kromoldi große Konzerte in der Pöhlharmonie zu veranstalten. Mit einer reifen, schlichten Geste, die mit der Andacht und Weihe, mit Zweck und Würde derartiger Veranstaltungen nicht recht zusammenpaßt, wurde mitgeteilt, daß 1000 Sänger in den Konzerten beteiligt sind. Das stimmt nun nicht ganz, ist auch gleichgültig. Diese etwa 500 Frauen, Mädchen und Männer singen nicht kräftiger als 200. A-cappella-Gesänge des 16. und 17. Jahrhunderts (von Vitoni, Arcadelt, Anerio, Palestrina) kamen in ihrer herben Schönheit lauter und ausdrucksvoller zur Geltung. Die Krone gebührt dem Palestrinischen Sanktus, von dem aus direkte Beziehungen zu der Bruckner'schen E-Moll-Messe hergeleitet werden können. Selbst durch Unterbrechungen mittels Orgelvorträgen wirken solche kirchlich-musikalische Abende monoton. Es fehlt die Stimmung der Kirche; jedenfalls sollten die Beifallsbezeugungen abgelehnt werden.

Georg Schumann brachte in seinem dritten Konzert wiederum das Jagtstück Missa solennis von Beethoven zur Aufführung. Der Dirigent war, vielleicht angeregt durch den überfüllten Saal, in so herzlicher Gebelane, daß er die dramatischen Akzente viel stärker und wirkungsvoller als sonst hervorhob und beinahe sogar die höchsten Sopranstimmen zu langweiligen Ausdrücken gerundet hätte. Im Solopartiet hielten mehrfach solche Ausdrücke; besonders ausdrucksvoll schwang sich die schöne Tenorstimme Adolf Böhlens empor.

An der gleichen Stelle dirigierte Bruno Kittel seinen Chor und brachte vor dem hymnisch schön gelungenen Requiem Mozarts eine Erbauung von Friedrich Klose „Die Wallfahrt nach Rom“. Dieses Stück beginnt sehr echt mit Prozessionschören aus der Ferne, angeführt von den typischen Melodien eines geistlichen Chorführers. Soweit das ganze Werk auf diesen Ton der alten Kirchengesänge gestellt bleibt, und so lange sich auch der sichtbare Chor ohne Orchesterunterstützung diesem Melos anschließt, ist der legendäre Stil gut gewahrt. In dem Moment allerdings, wo die Orgel, statt Stimmungsbegleiterin zu sein, selbständige Wege wandelt und sogar beginnt, Drama vorzuspielen, in dem Moment, wo auch das Orchester in diese theatralische Bewegung hineingerät, verstimmt die Aufmerksamkeit. Besseres wäre der Eindruck stärker gewesen, wenn die A-cappella-Gesänge durchweg ganz lauter geblieben wären, und wenn vor allen Dingen die melodramatische Deklamation einen weniger provinziellen Klang und Stil gehabt hätte.

Südböhmische Lehrer, etwa 30 an der Zahl, sangen unter Bednars Leitung Helmatmusik. Fern von allen Effekten, die uns die Rosen geschickt haben, fern auch von aller auf das Schöne bedachten Singekultur, streben diese Männer ganz nach sinnvollem Ausdruck. Die Wieder von Förster, der nach Smetana als erster und originellster Komponist dem tschechischen Chorgesänge neuen Weg wies, entzündeten, da der Ausdruck für diese allmenschlichen Empfindungen nicht gerade sehr differenziert wurde. Um so großartiger wirkten die Lieder von Bonafca und Komat. Besonders das Hurra- und, aktuell, stimmung, auch im kriegerischen noch menschlich und

dürftig, hatte eine Leidenschaft und eine so geistreiche Färbung, daß der Vortrag dieses harmonisch außerordentlich interessanten Stückes geradezu elementar wirkte. Derartige balabastische Gesänge können wahrscheinlich nur beim Fehlen von besonders schönen Stimmen so urwüchsig vorgelesen werden.

„Hart im Raums stehen sich die Sachen.“ Nur in Berlin ist es möglich, von der Missa solennis zu einem Abend ostjüdischer Volkslieder zu pilgern. Stefan Wolpe zeigt in zwei Sonaten für Geige resp. Cello mit Klavier, daß er ein Grübler und Sacher von gutem musikalischen Fundus, doch durchaus noch kein Formkünstler ist; zudem verwehrt er entschieden Einfall mit Vange-welle. Die Thematik zerfällt ihm und dem Hörer unter den Fingern in nichts, und die Profanität ist nicht einmal berechnungsgemäß, um über den Rangel an Einflüssen hinwegzubringen. Seine Bearbeitungen der Volkslieder breiten über die wehmütige Einsamkeit des Gesanges einen Brummantel von ornamentaler pianistischer Beileitung. Es kontrastiert hier auch das gleichförmige diatonische Roll des Gesanges mit einer verwegenen, sprunghaften, atonalen Begleitung. Dennoch steht hier ein Talent, das zu charakteristischer Instanz ist. Nahel Ermantoff, ein Bild ostjüdischer Armut, hat die Seele und das Herz, Leidensgesänge mit glühendem Ausdruck zu fassen; leider versagt sie immer gerade da, wo der sprachliche Ausdruck durch wirksames Singen gehoben sein soll. Die Stimme ist rau, gaumig, ungepflegt.

Maria Basta ist eine Sängerin von Begabung; auch in gleichförmigen Liedern von Schubert weiß sie mit ihrer klaren, schönen und ausdrucksreichen Stimme das Interesse lange wach zu halten, ohne ausbrüchlich zu nancieren. Es wirkt der Schmelz und der Glanz des Tones, es wirkt die Geistigkeit einer auch menschlich fesselnden Persönlichkeit. Ragnyhofen ist ein freudiges Erinnern an die Dalila der Frau Schloßhauer-Reynolds in der Volksoper. Diese Stimme ist eine edle metallische Glocke. In dem immer noch lebendigen Ensemble der Volksoper machen auch Graard, Baechner und Blafel sehr gute Figur. Chor und Tanz allerdings zeigen Versfallsymptome schlimmster Art, und der dirigierende Herr Galendek dürfte in kleineren Städten als Berlin erst seine Studien vollenden.

Auch über den Wiederabend von Frau JooGUN wäre zu berichten. Charakteristisch, daß auf den Tisch-Säulen Berlins außer dem Namen JooGUN nichts steht; charakteristisch, daß eine Konzertdirektion, die es gern sieht, wenn zu jeder Ueberflüssigkeit die ganz Kritik erscheint, für solche Stars Einladungen nur noch an „Prominente“ (natürlich aus der bürgerlichen Annoncenpresse) verleiht. Wir werden uns das merken. Die jugendliche Deutsch-Ostafrikanerin Bumbi Cumburu erwiderte sich nach dem Bericht meines Gewährsmannes H. M. als eine höchst kultivierte, ernst schaffende, von jeder femininen Schwächlichkeit freie pianistische Begabung. Sie zeigte das besonders bei dem Vortrag der Bach'schen Karfreitagsgänge und den Bizet'schen Arwidu-Variationen. Sie ist eine Schülerin des gewissenhaften Pädagogen Kosmid.

Die Vereinigung sozialdemokratischer Studenten sucht in der Nähe der Universität für ein sozialistisches Studentenheim zwei Räume zu mieten, die als Arbeits- und Diskussionsraum geeignet sind. Gerufen, die uns hierin unterstützen wollen, bitten wir Anzeigen zu machen an Heinz Umrath, Seilau-Bohlen, Kriegerstr. 4. Stregitz 5891.

„Onkel James Erben“, ein Film, den sich die Urania verschrieb, gewährt nicht nur eine angenehme Unterhaltung, sondern auch eine unumgekehrte Freude. Es ist eine Dreyfuskomödie von allerfeinstem Keks. Das Manuskript ist leichtfüßig, harmlos, aber nicht trampfhaft primitiv. Ganz einfach wird dargestellt, wie ein reicher Onkel über die Tierliebe zur Menschliebe kommt. Es wird ihm auch so nett beigebracht, wie er alles machen muß. Kommt ihm doch eines Tages eine blühende Nichte ins Haus geschickt, die man dabei durchaus an einen ihr unliebsten Freier verheiratet wollte. Sie bleibt bei dem Onkel und damit der nicht so einjam, ist halt sie kurzerhand zwei Kinder aus dem Kriegswaisenhaus. Der Onkel freundet sich mit ihnen an, die ererbten Verwandten aber verkommen beinahe vor Wut. Onkel James lernt seine Sippschaft erst kennen, als er sich totstellt. Das Nichtigste aber wird sogar noch die Mutter der Kinder, denn der vermählte Vater kehrt heim und ehelicht sie. Und wer Onkel James Erben sind, ahnt man zum Schluß mit untrüglicher Sicherheit. Es ist ein paradiesisch schönes Durcheinander von Affen und Hunden, Tauben, Papageien und Menschen. Dabei tun alle Tiere nur etwas, was ihnen offensichtlich Freude macht. Alles ist Ursprünglichkeit, gestellte Bilder lernt man nicht kennen. Die Schöpfer dieses Films spielten nicht nach dem Geschäft, als feinsüßige, kundige Ergründer der Tierwelt, arbeiteten sie aus innerem Drang heraus. Und dieser einfache Film stimmt nachdenklich. Wie schön könnte auch das Zusammenleben in der Menschenwelt sein, wenn die Menschen es nur ernstlich wollten.

Krankheiten einer neuen Krankheit in Sibirien. In den Bezirken östlich des Baikalsees ist eine neue Krankheit in schneller Verbreitung begriffen, welche dort die „Urow-Krankheit“ genannt wird, weil sie an den Ufern des Urow-Stromes zuerst aufgetreten ist und nur in diesem Stromgebiet sich verbreitet. Es handelt sich dabei um eine Krankheit, die sich in starken Kropfschwellungen sowie in Anschwellungen und späterer Verformung der Extremitäten äußert. Die von der Sanitätsverwaltung des Gebietes zum Studium der Krankheit abgesandten medizinischen Expeditionen sind bisher der Meinung, daß die Krankheit in ursächlichem Zusammenhang mit Bestandteilen des Wassers des Urow-Flusses steht und daß es daher die Aufgabe der medizinischen Forschung sei, diese Zusammenhänge aufzuklären. Jedenfalls haben sich diejenigen Kranken, welche aus dem Gebiete dieses Flusses entfernt worden sind, bald erholt und ihr Zustand hat sich gebessert.

Erich Kleiber ist als Generalmusikdirektor und Dirigent der Kapelle der Staatsoper auf weitere drei Jahre verpflichtet worden.

Spielplanänderung. Die Erbauung von „Demimonde“ im Lessing-Theater ist auf Freitag verfallen. (In diesem Abend sind nun gleich zwei Revüen. Das nennt man in Berlin „Wanderwirtschaft“.)

Die Galerie J. Falser, Kurfürstendamm 283, eröffnete eine neue Ausstellung mit der Künstlervereinigung „Der Sieb“, Gruppe deutscher Maler und Bildhauer.

Castell einer Neger-Operette. Eine Reperturgruppe, die aus vierzig Personen besteht und ein eigenes Orchester, Kostüme und Dekorationsbestände besitzt, wird Ende Mai in Berlin ein Gastspiel mit Original-Negeroperetten veranstalten. Die Gruppe hat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Erfolg gastiert.

Klar zum Gesecht!

Auflösungsdebatte im Landtag. — Genosse Heilmann rechnet ab.

Am Hauptteil seiner Rede führte in der gestrigen Landtags-
sitzung Abg. v. Campe (D. Sp.) aus:

Wenn Sie voraussetzen, daß Teile der Oppositionsparteien zur
Aufbauarbeit bereit sein werden, so bestreite ich Ihnen, daß diese
Möglichkeit noch vorliegt. Vom rein parlamentarischen Standpunkt
aus ist es widersinnig und absolut unparlamentarisch, uns als neues
Kabinett ein altes vorzustellen, welches ein Mißtrauensvotum er-
halten hat. Hätten wir einen Staatspräsidenten, so wäre
es nach dem fünfmaligen vergeblichen Versuch der Regierungsbildung
dessen verblühte Pflicht und Schuldigkeit gewesen, nach einer anderen
Grundlage zu suchen. (Wärmender Widerspruch links.) An Stelle
des Staatspräsidenten steht in Preußen dieses Haus, deshalb hat
dieses parlamentarisch die Pflicht, ein Kabinett auf anderer Grund-
lage zu bestellen. (Beifall links: Auf welcher?) Mit dem
jetzigen Vorschlag unterwählen Sie den Gedanken des Parlamen-
tarismus. Mit unseren Vorschlägen in dieser Richtung sind wir bei
den Weimarer Parteien auf keine Gegenliebe gestoßen. (Rufe in
der Mitte und links: Wo waren diese Vorschläge?) Ich habe sie
im Interfraktionellen Ausschuss und sogar im Kabinettsrat gemacht.
Wenn keiner dieser anderen Wege zum Ziele führen konnte, bleibt
allerdings nichts als die Auflösung und ich sehe die Auf-
lösung kommen.

Abg. Bartsch-Kresch (Komm.) erklärt, seine Partei gebe die
Hoffnung nicht auf, daß die Sozialdemokraten schließlich doch noch
zur wahren Erkenntnis der Dinge kommen werden, um mit der
Weise in der Hand zusammen mit den Kommunisten die Reaktion
niederzukämpfen. (1) Würden die in der „Roten Fahne“ abgedruckten
Forderungen der Kommunisten erfüllt, so würde die KPD, die
Regierung Braun unterstützen, fast sehen die Kommunisten lediglich
eine Bestätigung, daß die bisher betriebene arbeitgeberfeindliche Politik
in der Aero Hindenburg in verschärfter Form auch in
Preußen fortgesetzt werden solle. (1) Sie werde dann mit allen
Mitteln die Regierung bekämpfen und die Auflösung des Landtags
erzwingen.

Abg. Fall (Dem.): Die deutschdemokratische Fraktion billigt
die Erklärung des Ministerpräsidenten. Von der Regierung er-
wartet sie unbedingte Festigkeit. Meine Freunde bedauern die
Schärfe, mit der Herr Campe heute gesprochen hat. Er hat die
innerpolitischen Vorgänge unbillig dargestellt. Wenn dieser
Geist die Volkspartei befehlen sollte, so wird eine gedehnte
Arbeit des Landtags auf die Dauer unmöglich gemacht.

Abg. Labendoff (Wg.) lehnt das neue Kabinett ab.
Graf von Heildorff (Wg.) tritt für Neuwahlen ein.

Abg. Heilmann (Soz.)

weist zunächst die Neußerung des Vortragners zurück, der von einer
Partei des organisierten Landesverrats sprach. Es werde gegen
die Regierung mit Waffen gekämpft, wie sie schmutziger nicht gedacht
werden können. Bezeichnend sei ein Artikel der „Kreuz-
zeitung“, in dem ausgeführt wurde, Marx habe nie die Wölfe
geheißt, sein Hund erst hat sie zu führen, und in dem die schärfsten
Angriffe gegen Marx und Braun erhoben worden seien. (Die
weitere Befestigung des Artikels der „Kreuzzeitung“ wird mit Miß-
trauen bei den Soz. und Leb. Zustimmung rechts aufgenommen.)
Der Redner führt weiter aus: Es ist zu bezweifeln, daß Hindenburg
wirklich ehrlich vom Volkswillen gemahnt wurde. (Zuruf rechts:
Unerhört!) An Millionen von Wählern sind Schreiben
ergangen dahin, daß, wenn sie nicht wählen würden, dafür gesorgt
werden würde, daß die Namen der Deutschnationalen bekanntgegeben
werden! (Hört, hört! links — Zuruf rechts: Das ist ja alles ge-
schäftlich! Halten Sie (nach rechts) auch für vertretbar, daß von
deutschnationaler Seite Flugblätter gedruckt und verteilt worden
sind, die zur Wahl Thälmanns auffordern? (Wärm. rechts, Auf-
fadenlager!) Herr Süßknecht meint, der deutschnational-
kommunistische Block sei eine zufällige Gemeinschaft. Rot schaffe
sonderbare Schlafgefallen. Die Deutschnationalen haben
nicht immer so gedacht; sie haben seinerzeit gegen das „zufällige“
Zusammengehen mit den „Unabhängigen“ noch in der Preußi-
schen Landesversammlung protestiert (andauernd beifälliger
Beifall rechts).

Die Sozialdemokratische Partei ist kirchlich durchaus neutral;

sie verbietet weder Herrn Adolf Hoffmann, für den Kirchenaustritt,
noch Herrn Postar Franke, für den Kircheneintritt zu agieren.
(Zuruf rechts: Barmat!) In diese Erklärung der Deutschnationalen
einzuweisen, das trägt ausgerechnet die Deutschnationale Volkspartei
fertig; ein einigermaßen abgerichteter Papagei könnte das
auch (große Heiterkeit und Beifall links). Die Hege gegen die
Sozialdemokratie mit diesem Namen ist mehr als skandalös. Ist
Barmat schuldig, so wird ihn die verdiente Strafe treffen. Aber für
Herrn A. Szygiel haben die Deutschnationalen eine
Ehreneklärung abgegeben; gegen den in den Tod getriebenen
ehemaligen Reichspolizist Hölle hat ihre Presse sich die
niedrigsten Beschimpfungen geleistet (große Unruhe und
fortdauernde Erregung rechts). Redner geht auf Einzelfälle aus den
Verhandlungen der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse näher
ein und zieht u. a. ein Verzeichnis heraus,

das über geschäftliche Beziehungen einer Reihe deutschnationaler
führender Persönlichkeiten, über zweifelhafte Gesellschaftsgrün-
dungen usw. Auskunft gibt.

Herr Rudolf Wagner sei Begründer einer Gesellschaft „nationale
Einheitsfront“, die auch ein Blatt herausgibt. Das Unternehmen sei
angeblich für die Bekämpfung der Schuldlage bestimmt,
in Wirklichkeit seien die gesammelten Gelder, zu denen auch der
Estronprinz 10 000 M. beigetragen habe, im eigenen Inter-
esse verwendet und im Beisein des Untersuchungsausschusses
mitgliedes Könneke erklärt, er habe die Gelder anstalten müssen,
denn er habe ein paar kostspielige Verhältnisse (hört,
hört! links, große Unruhe rechts). Bei der von den „Reitern“ und
„Reinigen“ des Vaterlandes beliebten Kampfmanner müsse man
zur Abwehr auch in solchen Dreckereien herumtrotzen.

In dieser persönlichen Hege, die mir der Mittelpunkt der Un-
anständigkeit scheint, hat nun leider auch Herr Dr. v. Campe heute
wieder teilgenommen, und zwar durch die Bemerkung, sie wollten
nicht, daß der Staat zu einer Postweide für bestimmte Parteien
werde. (Sehr richtig! rechts. Unruhe und Zurufe links.) In dem-
selben Atemzug hat Herr Dr. v. Campe erklärt, sie seien aus der
Großen Koalition ausgeschieden, weil sie sich in der
Großen Koalition nicht so hätten durchsetzen können, wie das ihren
Wünschen entsprach. (Hört, hört! links.) Da muß ich doch einmal
ein ganz offenes Wort sagen. Wir haben drei Jahre lang
zusammengearbeitet, und es ist nicht wahr, daß die Deutsche
Volkspartei in irgendeinem geringeren Maße als eine andere Partei
für Anhänger ihrer Richtung Beamten- und Beförderungsstellen ge-
fordert hätte. (Zurufe und Unruhe.) Es ist nicht wahr, daß die
volksparteilichen Minister, wie insbesondere Herr Boellig, Anhänger
ihrer Richtung weniger berücksichtigt hätten als das Minister irgend-
einer anderen Partei getan haben. (Zurufe und Unruhe rechts.)
Ich verstehe den Vorwurf, den Herr Dr. v. Campe erhoben hat,
doch sehr deutlich darin: er hat der Sozialdemokratie vorgeworfen,
daß sie die Teilnahme an der Regierung in unerlaubter Weise dazu
benutze, Anhänger ihrer Partei Beamtenstellen zu geben. (Zurufe
rechts: Unfähigen Beamten!) Die Parteien der Großen Koalition
waren sich vom ersten Tage an darüber einig, daß erste Voraus-
setzung für die Befestigung eines Amtes die persönliche Fähigkeit und
Lüdigkeit sein müsse. In den 34 Jahren unseres Zusammen-
arbeitens hat keine der vier Parteien jemals den Vorschlag gemacht,
irgendeinen Mann mit der Begründung wohnen zu stellen, er sei zwar

nicht geeignet, aber man müsse ihn verwenden. (Sachen und Zurufe
rechts), sondern die Vorschläge der Parteien sind immer von der
Überzeugung ausgegangen, daß der Vorgesetzte geeignet ist.

Ich wende mich nun zu der eigentlichen preussischen
Frage. Man hat gesagt, die Krise, vor der wir jetzt neuerdings
stehen und die vermutlich in der Landtagsauflösung und in Neu-
wahlen gipfeln wird, sei unnötig gewesen, sei verschuldet worden
durch den Sturz der Parteien der Weimarer Koalition.

Hierbei möchte ich in Ergänzung des ersten Teils meiner Rede
eine Zwischenbemerkung machen: Hoffentlich gelingt, es trotz Hinden-
burg in diesem Jahre die Räume von Ruhr und Köln zu
erreichen, wie es bei einer Präsidialwahl in wenigen Wochen
der Fall gewesen wäre. (Stürmischer Widerspruch und andauernder
Beifall rechts.) Wir werden dem neuen Reichspräsidenten
die Achtung zollen, die wir von Ihnen (nach rechts) für das Amt
und seinen Träger vergeblich gefordert haben. (Stürmische Zu-
stimmung links.)

Wir wissen, was wir der Republik, dem Staat und dem Vater-
lande schuldig sind (Sachen rechts), und Sie wissen es leider
noch nicht.

Es ist deshalb keine Rede davon, daß wir etwa nach gestörter Wahl
Hindenburgs jetzt irgendein versuchen würden, außenpolitische Miß-
erfolge zu Lasten des deutschen Volkes herbeizuführen. Im Gegen-
teil, was wir tun können, um dem deutschen Volke zu helfen, das
wird ganz unabhängig von der Frage, wer Reichspräsident ist, von
der Sozialdemokratie noch wie vor getan werden. (Beifall bei den
Sozialdemokraten.)

Nun aber zu den preussischen Lösungsmöglich-
keiten. Die Volkspartei hat es abgelehnt, wieder in die Große
Koalition hineinzugehen, und das Zentrum hat es abgelehnt, in
eine einseitige Rechtsregierung hineinzugehen. Herr von Campe
sagt, damit hätte man sich abfinden müssen, und man hätte nun die
anderen Lösungsvorschläge nehmen müssen. Einer dieser Lösungsvor-
schläge ist eine Koalition mit der Luther-Regierung im Reich. Dabei
weiß Herr von Campe ganz genau, daß der Luther-Regierung im
Reich das Zentrum offiziell nicht angehört, und daß Demokraten und
Sozialdemokraten diese Regierung aufs schärfste bekämpfen als eine
ihnen feindliche reaktionäre Regierung. Das sind Lösungsvorschläge,
die schon, wenn man sie vor schlägt, doch einfach beweisen, daß man
zu einer Lösung nicht kommen will. (Sehr richtig! bei den
Sozialdemokraten.)

Dann hat Herr v. Campe gesagt ein Beamtenkabinett.
Ausgezeichnet! Herr v. Campe sagt, er hätte ganzig Vorschläge
gehabt. (Sachen links.) Ja, wenn es zur seltenen Staatsweide geht,
haben die Herren Volksparteier immer eine sehr große Anzahl
Beute zur Verfügung. (Heiterkeit b. d. Soz. — Sachen und Zurufe
rechts. — Abg. Dr. v. Campe: Darunter 6 Sozialdemokraten!)
Reichskanzler Marx hat uns von den Vorschlägen nur zwei Vor-
schläge übermittelt, und das waren die Herren August Winnig
(Heiterkeit b. d. Soz.) und August Müller. (Erneute Heiterkeit
b. d. Soz.) Ich habe daraufhin Herrn Reichskanzler Marx darauf
aufmerksam gemacht, daß Herr August Winnig gegenwärtig Leiter
einer Berliner Börzenzeitung ist, und daß wahrscheinlich die
Deutschnationalen nicht viel davon hätten. Ich als Vertreter
ihrer Partei ins Kabinett zu entsenden (Sehr gut! b. d. Soz.), daß
er aber als Vertreter der Sozialdemokraten nicht angesehen werden
sönnte. Und habe ihn dann darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Dr.
August Müller ja aus der Partei ausgestiegen ist.
Ich habe mir erlaubt, Herrn Reichskanzler Marx zu sagen: Wer
solche Vorschläge macht, der will uns verhöhnen, will aber
nicht mit uns zu irgendeiner sachlicher Übereinstimmung kommen.
(Leb. Zustimmung b. d. Soz.) Herr v. Campe beschwert sich heute
darüber, daß man sich nicht zusammensetzt und verhandelt habe.
Ja, wer ist denn schuld daran? Solange die Große Koalition
bestand, haben die Parteien immer miteinander verhandelt. Eines
Tages ist die Deutsche Volkspartei weggeblieben; — die anderen
Parteien haben ruhig weiter verhandelt, und es hätte nur eines
Wortes der Volkspartei bedurft: „Wir wollen einmal mit euch
sprechen“, sofort wären die Verhandlungen wieder doorgewesen. Aber
die Herren wollen ja nicht einmal über die harmlosesten Sachen
mit uns sprechen! Gestern hatten wir die Idee, über die Verlänger-
ung der Haftortdauer über den Aufhebungstag zu sprechen —
und nachher wurde uns abgelehnt und erklärt: Nein, die Volkspartei
wolle keine Verhandlung darüber.

Die Deutsche Volkspartei ist es aber gewesen, die uns in diese
schwere Krise gestürzt und uns jeden Weg zur Lösung
verrammelt hat.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Natürlich, wenn man sich auf den
Standpunkt stellt, die Lösung ist ganz leicht, wenn die anderen
unferten Standpunkt annehmen. (Zuruf rechts: Das ist ja Ihr Stand-
punkt auch!) O nein, Sie wissen ganz genau, wie weit wir in den
Verhandlungen gegangen sind. Sie wissen ganz genau, daß
hier ein Ministerium geschlossen hat, in dem wir uns mit einem ein-
zigen Vertreter begnügt hätten. (Sehr wahr! bei den Soz.)
Aber mit der Deutschen Volkspartei war in diesem Monat
nicht zur Verhandlung zu kommen, war zu keiner vernünftigen Ein-
igung zu kommen und wenn es heute anders ist, so hängt das offen-
bar mit gewissen Vorgängen im Reich zusammen. Im Reich
wird ja die Entscheidung fallen müssen, ob der „Reiter Deutschlands“
(Bravol rechts.) die bisherige Außenpolitik fortsetzt, die
Kuhnenpolitik, die, getragen von der Sozialdemokratie, gekennzeichnet
ist durch die unmittelbare Reihenfolge der Namen Erzberger,
Reichenow, Birth, Sirejmann. Jetzt wird es sich darum
handeln, ob entweder die Deutschnationalen umfallen
und der spanische Handelsvertrag, der Garantiepakt, der Eintritt in
den Völkerverbund mit deutschnationaler Hilfe gemacht wird, oder ob
das Verlangen der Deutschen völkischen liegt, Herrn Sirejmann
auszuschließen und eine ganz andere als die bisherige, im Namen der
Völkischen „Landesverräterische Politik“ aufzunehmen. Ich glaube,
daß der Entscheidung über diese Frage die Deutsche Volkspartei mit
einer Sorge entgegensteht nach den Erfahrungen, die sie mit dem
Wechsel Jarres-Hindenburg gemacht hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bis die Deutsche Volkspartei oder das Zentrum seinen Stand-
punkt ändert — und bei beiden zeigen sich vorläufig „eindeutige“ An-
zeichen dafür —, ist in diesem Landtag eine Mehrheit
nicht zu finden.

Herr von Richter hat gefragt, warum wir nicht einmal den
Versuch machen, der Rechten die Regierung zu über-
lassen. Wir machten den Versuch ganz gern, aber wie sollen wir
das machen? Sollen wir uns bei der Ministerpräsidentenwahl
der Stimme enthalten und dadurch indirekt dazu beitragen, daß der
Kandidat der Rechten gewählt wird? Wir können es doch nicht
anders machen, als die Mehrheitsverhältnisse in diesem
Haus sind und diese zeigen eben, daß der Volksblock 40 Stim-
men mehr hat als der Reichsblock, und daß, wenn der Reichs-
block die Mehrheit haben will, er sie nur mit Hilfe der 45 Stim-
men der Kommunisten bekommt.

Nun ein Wort zu den Kommunisten. Die Kommunisten
werden voraussichtlich gegen jede Regierung sein. Darum genügt
es nicht einmal, wenn das Zentrum sich zur Stimmenthaltung ent-
schloße; denn selbst dann hätte die Opposition der Linken mehr
Stimmen als die Rechte. Das Zentrum müßte positiv mit ihnen
zusammengehen, um eine Regierung der Rechten zu ermöglichen;
das Zentrum müßte also, so verlangen sie es, einen vollkom-
menen Frontwechsel vornehmen, bloß damit sie ihr Ziel er-
reichen können.

heute haben die Kommunisten nun einen etwas anderen Stand-
punkt eingenommen. Daß sie mit ihren 2 Millionen Stimmen
erreicht haben, daß der Minderheitskandidat Hindenburg gewählt
worden ist, scheint ihnen doch etwas bedenklich zu sein. (Sehr
richtig bei den Sozialdemokraten.)

Ich lese jetzt täglich in der „Roten Fahne“ Anrufe und Rat-
schläge, wie wir jetzt den Kampf gegen den gewählten Reichsprä-
sidenten führen sollen. Wir verzichteten. (Zuruf bei den Komm.:
Hätten wir für Marx stimmen sollen?) Das ist meine Mei-
nung. Aber ich treffe mich in dieser Meinung, wenn ich nicht sehr
irre, mit Sinowjew und einigen anderen. (Zurufe bei den
Komm.: Nein, nein! Dann hätten Sie Ihren Kandidaten nicht ver-
kaufen müssen!) Herr Bied, ich habe in etwa einem Duzend Ver-
sammlungen vor dem ersten Wahlgang an die Vertreter der Kommuni-
stischen Partei die Frage gerichtet: wenn wir Braun im zweiten
Wahlgang aufrechterhalten, besteht Aussicht, daß die kommunistische
Partei ihren Zehnkandidaten zurückzieht und für Braun stimmt? —
Ich habe in sämtlichen Versammlungen die Antwort erhalten:
Lieber Jarres als Braun! (Hört, hört! und Zurufe bei den Soz.)

Die kommunistische Partei, die noch heute erklärt, sie würde
eventuell bereit sein, eine Regierung in Preußen zu unterstützen,
wenn diese Regierung bestimmte kommunistische Forderungen erfüllt.
(Zuruf bei den Kommunisten: Arbeiterforderungen!) Die Forderun-
gen, die darin aufgestellt sind, entsprechen zum größten Teil
unseren Wünschen und Absichten. (Zurufe rechts.) Glauben Sie
z. B., daß die strenge Durchführung des Achtstundentages dem
Programm und den Anschauungen der Sozialdemokratie widerspricht
oder entspricht? Aber sie können zum Teil in ein preussisches Regie-
rungsprogramm nicht aufgenommen werden, weil nach Lage der Ver-
fassung bei einer Anzahl Forderungen gar nicht Preußen,
sondern das Reich zuständig ist. (Widerpruch bei den Kommuni-
stischen.) Aber wir brauchen die Einzelheiten der Frage gar nicht
zu erörtern. Die kommunistischen Forderungen sind eine Verhand-
lungsbasis, wenn man überhaupt — (Woh! rechts.) Die liebende
Sorge der Deutschnationalen um den Bundesgenossen und Ver-
trauten, der verloren zu gehen droht, kann mich nicht in meinem
Standpunkt beirren. Wenn man eine Regierung ernsthaft unter-
stützen will, wenn die Kommunisten endlich einsehen, daß sie nicht
jede Linksregierung stützen können in Preußen, weil sie dadurch nur
der Rechten in Preußen helfen, das als Unterregiment wieder auf-
zurichten (Rufe: Au, au! rechts. — Sehr wahr! bei den Sozialdemo-
kraten), dann muß über Bedingungen und Forderungen verhan-
delt werden, und ich erkläre noch einmal, was meine Partei
während der ganzen Dauer der Preußenkrise erklärt hat: die Sozial-
demokratie ist jederzeit zu Verhandlungen über die Bildung einer
tragfähigen und dauerhaften Regierung bereit. Es ist kein Gedanke
daran, daß wir bloß aus Liebermut, weil es uns Spaß macht, fünf-
mal im Jahre Wahlkampf zu haben, um jeden Preis die Auflösung
erzwingen wollen, sondern die Tatsache ist, daß die Auflösung im
Landtag als letztes Mittel auftritt, weil alle ehrlichen Versuche
einer anderen Lösung der Krise bisher gescheitert sind. Darum
glaube ich auch nicht an die Befreiungsmöglichkeiten der letzten
Stunde. Ich glaube vielmehr, daß

die Auflösung bereits unermeldlich

geworden ist (Rufe bei den Deutschnationalen: Gott sei Dank!) und
daß wir so in kurzer Zeit den Wahlkampf zu führen haben werden.
Ich kann vorläufig nur eins sagen: die Rechtsparteien brauchen einen
Gewinn von 50 Mandaten, um in diesem Hause zur Mehrheit zu
werden; die Parteien des Volksblocks brauchen einen Gewinn von
5 Mandaten, um zur Mehrheit zu werden und die ewigen Sabote-
rungen und Störungsvorwürfe der Rechtsparteien zu vermeiden.
(Zurufe rechts: Aber bis fünf werden Sie nicht bekommen!) — Sehen
Sie sich vor: kluge Lämmer sterben früh. (Große Heiterkeit.)

Wir werden ja am Schluß unserer Wahlkämpfe sehen, wer der
lachende Sieger ist. Einfließen gilt es, klar zu machen, worum der
Wahlkampf geht, und da muß ich gestehen, es ist mir nicht ganz
gelungen, zu begründen, was Herr von Campe mit der Befestigung
der Ausmühle der Demokratie eigentlich gemeint hat. Herr von
Campe hat sich auf die Wahl Hindenburgs berufen und gesagt, das
sei ein Beispiel dafür, daß das Prinzip der Mehrheit nicht überall
hinpaßt. So, soviel ich weiß, ist Hindenburg mit Mehrheit, sogar mit
relativer Mehrheit nur zum Reichspräsidenten gewählt, und ich hätte
nun sehr gern von Herr von Campe gehört, wie er denn den Reichs-
präsidenten wählen will, auf welchem Gebiet er die jetzt bestehende
Demokratie zu beschneiden gedenkt. (Große Heiterkeit und Zurufe
rechts.) Wenn Herr von Campe die Demokratie „beschränken“ will,
so wird er uns auf dem Plane finden. Auch der Arbeiterklasse darf
der Weg zum Aufstieg, zur Teilnahme an der Staatsverwaltung
nicht verperit werden. Wir kämpfen für eine gerechte Justiz.
Neuerdings scheint die Beugung des Rechts von gewissen
Justizbeamten — ich meine den nationalsozialistischen Oberjustizrat Kör-
ner, Mitglied dieses Hauses — (große Unruhe rechts) wissentlich und
bemüht betrieben zu werden. (Zuruf des Abg. Körner: Unwahrheit!)
Hoffentlich wird uns das Justizministerium über diesen Fall Aus-
kunft geben. Wir verlangen Unabhängigkeit und Unparteilichkeit der
Gerichte. Nur der dient ehrlich dem deutschen Volke, der für die
Vollstreckung und Befestigung der Welt eintritt. Die Herren v.
Raumer und andere Vertreter der Schwerindustrie haben
mit der transatlantischen Schwerindustrie verhandelt
und einen wirtschaftlichen Vertrag geschlossen; sind sie deshalb
weniger deutsch? Bedenklich ist gegen sie der Vorwurf des
Landesverrats noch nie erhoben worden. Wir werden kämpfen im
Landtagswahlkampf!

für Republik, Demokratie und Gerechtigkeit!

(Stürmischer Beifall links, Zischen rechts.)
Die Aussprache über die Regierungserklärung wird hierauf
abgebrochen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen. Hierbei be-
schränkt Abg. Könnike (Dnal.) die Richtigkeit der Bemerkungen des
Abg. Heilmann gegen seine Person. Heilmann hält an seiner Dar-
stellung fest.

Abg. Dr. Körner (Raisoz.) erklärt dem Abg. Heilmann gegen-
über, daß es sein gutes Recht sei, für Bekannte einzutreten. Völlig
unwahr sei, daß er vom Staatsanwalt in Frankfurt a. d. O. ein
Schreiben erhalten habe, in dem sich dieser eine Einmischung ver-
boten hätte.

Abg. Dr. Leibig (D. Sp.) erklärt gegenüber Ausführungen des
Abg. Heilmann über Verhandlungen zwischen der französischen und
der deutschen Industrie, daß diese Verhandlungen auf Wunsch der
deutschen Regierung stattgefunden hätten. Sie seien von der deut-
schen Industrie abgebrochen worden, als am 10. Januar Köln nicht
eräumt wurde. (Beifall rechts.) Auf Wunsch des Reichskanzlers
Luther seien gestern die Verhandlungen wieder aufgenommen
worden.

Abg. Heilmann erwidert, er habe wegen der Verhandlungen
keinen Vorwurf erhoben, im Gegenteil, er halte sie für wünschens-
wert. Er fordere aber, daß aus internationalen Vereinbarungen
auch der Sozialdemokratie nicht der Vorwurf mangelnder nationaler
Bestimmung gemacht werde.

Zum Schluß beschließt das Haus noch, den Untersuchungsausschuss
für den Fall Hölle aus 29 Mitgliedern zusammenzusetzen.

Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung der politischen Aussprache.
Anträge.
Schluß 5,5 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung

Die Christen und die Maifeier.

Wird der an sich bedeutenden Tatsache, daß die christlichen Gewerkschaften die Demonstration am 1. Mai ablehnen, haben wir uns gleich der nicht minder bedeutenden Tatsache, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung durch eine christliche Sonderbewegung gesplittet ist, längst abgefunden. Im Arbeitgeberlager gibt es keine konfessionelle Organisationscheidung. Wir dürften nun innewein erwarten, daß die „christliche“ Seite die Angriffe gegen die freien Gewerkschaften wegen der Maifeier den Uniernehmern und ihrer Presse überlassen würden. Am so mehr als es sich bei der Maifeier nicht nur um eine heftige sozialistische Angelegenheit handelt, unter Maifeier wiederum der sehr praktischen und aktuellen Fragen des Arbeiterschutzes, vorab dem Achtstundentag, der Ausbreitung des Washingtoner Abkommens und ähnlichen für die Arbeiter sehr wichtigen Dingen, an denen die Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften nicht minder stark interessiert sind als die Mitglieder der freien Gewerkschaften. Es geht hier in der Hauptsache um die Erfüllung von Forderungen, um die die christlichen Gewerkschaften der Bauarbeiter, Bergarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter und anderer Berufs- und Industriegruppen mehr als einmal in harten Kämpfen Schulter an Schulter gefochten, wozu sie auch fernerhin gezwungen sein werden.

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands schreibt man:

„Weber mit Arbeitern noch mit demonstrierenden Götzen dient man der Arbeiterschaft und dem Völkerrfrieden. Wie immer, werden deshalb auch die christlichen Gewerkschaften am 1. Mai ihrer gewohnten Arbeit nachgehen und damit demonstrieren, daß aller Fortschritt nur in unerschütterlicher Treue zu gewinnen ist.“

Unseren „demonstrierenden Götzen“ verbannten letzten Endes nicht nur die christlichen Gewerkschaften ihr Antlitz, die gesamte deutsche Arbeiterschaft verbannt ihnen auch eine wesentliche Verkürzung ihrer Arbeitszeit, vielfach ohne ihr Zutun. Trotz „treuer Pflichterfüllung“ feiern die „Christen“ eine ganze Reihe von Feiertagen, die wir, gegenseitig gezwungen, mitfeiern müssen, ohne innere Anteilnahme, die noch weit geringer wäre, wenn wir nicht mehr Verständnis für diese geschäftsmäßigsten Wochenfeiertage hätten als für das „Zentralblatt“ unserer Maifeier entgegenbringt. Die pharisäische Bindung, als erfüllten nur die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften ihre Arbeitspflicht und wir freigezwungenen verließen sie, weil wir unseren selbstbestimmten zweckbewußten Maifeiertag durch Arbeitsruhe begeben, richtet sich von selbst.

Sie wollen Hindenburg feiern!

Zus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben: Das hiesige Gewissen und die Gerechtigkeit vor der Verrechnung der Arbeiterschaft wegen ihrer monarchistischen Wahlhilfe verlangt die Leitung der SPD. zu einer Massenproduktion einander überprüfender Parolen, Aufrufe usw. Den Konsumenten dieser Massenfabrikation muß schließlich von all dem Gerede so dumm sein, „als ginge ihnen ein Nührad im Kopf herum“.

In dem Offenen Brief an den Bundesvorstand des ADGB, und den Vorstand der SPD, auf der ersten Seite der „Neuen Woche“ vom Dienstag wird unter anderem folgender Vorstoß gemacht: Im Tage des Einzugs Hindenburgs in Berlin einen 24stündigen Generalfreitag zu proklamieren.

Man kann sich vorstellen, wie ein derartiger Vorstoß praktisch wirken würde. Ganz Berlin wäre auf den Beinen. Alle Stahlhelmer würden in vorderster Front. Dahinter die große Masse der gedankenlosen Götze. Es dürfte kaum einen deutschen Arbeiter unternehmer geben, der sich dem Wunsch der Belegschaft, den Einzug Hindenburgs durch Arbeitsruhe zu feiern, widersetzen würde. Der „revolutionäre“ Vorstoß der SPD. würde dem mit ihrer Hilfe gewählten Reichspräsidenten einen Einzug bereiten, wie ihn sich auch die kühnsten Träume der Monarchisten nicht vorstellen gewagt hätten. Soll das vielleicht der Zweck der Uebung sein?

Schiedsgericht im Versicherungsgewerbe.

Vom 3. d. M. wird uns mitgeteilt: Das am 9. Januar d. J. mit dem Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen getroffene Lohnabkommen war von uns und den übrigen am Reichsarbeitsvertrag für das Versicherungsgewerbe beteiligten Arbeitgeberverbänden zum 31. März gekündigt worden. Mit Rücksicht auf die seit Januar eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung und die bevorstehenden weiteren Preiserhöhungen hätten wir einen Zuschlag von 20 Proz. auf die bisherigen Gehaltsätze verlangt. Diese Forderung war durchaus im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Gewerbes gehalten.

Der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen begehrt demgegenüber die bisherigen Gehälter als vollkommen ausreichend und schlägt eine Verlängerung des Abkommens vom 9. Januar bis zum 30. Juni 1923 vor.

Es ging nunmehr am 28. April ein Schiedsgericht aus tarifvertraglichen Reichsausschüssen, der ab 1. April eine 10prozentige Gehaltserhöhung vorgeschlagen. Dieser Schiedsgericht wurde, da es nicht gelang, die Mehrheit der Stimmen auf eine Meinung zu vereinigen, gemäß § 21, Abs. 2 der Schlichtungsordnung vom unparteiischen Vorsitzenden des Reichsausschusses, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Lindeno, allein gefallt.

Nach der vorgelegenen Neuregelung würden sich in Berlin die Gehälter im Versicherungsgewerbe ab 1. April wie folgt stellen: Gehälter und Ausgaben 25,10 bis 38,50 M.; Angestellte vom vollendeten 17. bis 20. Lebensjahre 35,00 bis 60,00 M.; über 20 Jahre in der Tarifklasse IV (einfache oder mechanische Arbeiten) 112,20 bis 170,50 M.; in der Tarifklasse III (einfache technische Arbeiten)

148,50 bis 220,00 M.; in der Tarifklasse II (schwierige technische Arbeiten) 191,40 bis 281,50 M.; in der Tarifklasse I (Dispositionstätigkeit) 242,50 bis 346,50 M. Soziale Zulagen: Haushaltszulage 13,20 M.; Kinderzulage 15,40 M. für jedes Kind. Den Parteien ist zur Erklärung oder Annahme oder Ablehnung des Schiedsgerichts eine Frist bis zum 4. Mai, mittags 12 Uhr, gesetzt.

Mai-Veranstaltungen der Gewerkschaften am Freitag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr.

- Baugewerksbund:** Saalbau Friedrichshain.
Bekleidungs- und Textilindustrie: Viktoriagarten, Treptow. Am Treptower Park 25/26.
Graphische Industrie: Neue Welt, Eingang Wirtschaftshof.
Gemeinde- und Staatsbedürfte: Bodbrauerei, Fildischstr. 3/4.
Lebensmittel- und Genussmittelindustrie: Sophienstraße, Sophienstr. 18.
Lehrerbund: Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25.
Eisenbahnerverband: Haberlandstraße, Neue Friedrichstr. 36.
Metallindustrie: Walhalla-Theater, Weinbergsweg.
Feiner und Maßschneiderei: Bocter, Weberstr. 17.
Holzarbeiter: Rose Welt, Hofenstraße.
Musiker: Andreas-Hellwig, Andreasstr. 21.
Fabrikarbeiterverband: Dresdener Kasino, Dresdener Str. 96.
Kleber: Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25.
Zimmerer: Böhmisches Brauhaus, Landberger Allee 11/12.
Lebensmittel: Schweizer-Garten, Am Friedrichshain.
Böttcher: Kolonialer Hof, Kolonialer Str. 11/13.
Sattler: Deutscher Hof, Postauer Straße.
Filmgewerkschaft: Alter Kellner, Anhalterstr. 12.
Dagbieder: Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42.
Landwirtschaft und Gärtner: Döring, Rannowstr. 27.
Glaserarbeiter: Aufschüttsches Klubhaus, Lüneburger 16.
Steinarbeiter: Kustlerstraße, Kaiser-Wilhelm-Straße.
Porzellanarbeiter: Charlottenburg, Nollendorfstraße am Bahnhofs Tiergarten.
Lehrerbund: Reichs-Hessische, Prinzenallee 33, vorm. 9 Uhr.
Veranstaltung aller MA-Gewerkschaften: Berliner Lehrerbundshaus, Weizsäckerplatz, großer Saal. Reitation: Gertrud Esfeldt. Referent: Dr. Rudolf Breitscheid, M. d. R.
Verwaltungsbezirk Charlottenburg: Hohenzollernstraße, Berliner Ecke Blumenthaler Straße.
Verwaltungsbezirk Tempelhofer: im Birkenwäldchen, Tempelhofer, Wartenbergstraße.
Verwaltungsbezirk Wilmersdorf: Viktoriagarten, Wilmersdorf, Wilhelmstraße.
Verwaltungsbezirk Zehlendorf: Zehlendorf, Lindenpark, Berliner Straße 8.
Verwaltungsbezirk Schöneberg: Schloßbrauerei, Hauptstr. 122.
Die Gewerkschaftsmitglieder, die in diesen Bezirken wohnen, nehmen an den Bezirks-Maifeiern teil. Mitgliedsbuch legitimiert.

Logesordnung in allen Versammlungen:

„Der 1. Mai und die Gewerkschaften“.

Referenten: Dr. Rudolf Breitscheid, M. d. R., Arthur Crispien, M. d. R., Gustav Sabath, M. d. R., Dr. Löwenstein, Landgerichtsrat Ruben, Harnisch, Landtagsabgeordneter Kohle, Adolf Hoffmann, Schlimme, Blume, Wietoch, Wilms, Binz, Schiemann, Sippel, Hebler, Stempel, Hübner, Dittmer, Sehnert, Groule, Freigang, Landtagsabgeordneter Meyer.

Arbeiter! Angestellte! Sorgt für Pünktlichkeit dieser Versammlung! Macht sie zu wichtigen Rundgeboten gegen die Reaktion!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuss Berlin.
Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortsrat Berlin.

Der Streik der Maßschuhmacher beendet.

Zur Veranlassung des Schlichters für Groß-Berlin fanden am 28. April (4. Streikwoche) erneute Verhandlungen statt, in denen sich beide Parteien bereit erklärten, sich einem durch den Schlichter abzugebenden verbindlichen Spruch zu unterwerfen, der einen Stundenlohn von 99 Pf. mit den bisherigen Aufschlägen vorlieht. Hierauf fällte der Schlichter folgenden Spruch: „Der bestehende Kontraktvertrag und Arbeitsvertrag der Maßschuhmacher werden bis zum 31. März 1923 verlängert.“

Der Mindeststundenlohn beträgt vom Tage der Arbeitsaufnahme bis zum 25. Juli 1923 für die männlichen Schuhmacher und als Aufschlag für neue Arbeiter 99 Pf.; für die weiblichen Zeitlohnarbeiter und als Aufschlag für Reparatur 94 Pf.

Die Arbeitsaufnahme erfolgt am 28. April. Maßregelungen finden nicht statt. Das Arbeitsverhältnis gilt durch den Streik als nicht unterbrochen.

Die Verammlung der Streikenden am 27. April beschloß die Wiederaufnahme der Arbeit, die am Dienstag erfolgte.

Zum Streik der Töpfer.

Am Dienstag, vormittags 10 Uhr, tagte im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine überfüllte Versammlung der streikenden Töpfer Berlins. Neben den Baugewerkschaftsmitgliedern waren auch viele aus den andersorganisierten Töpfern erschienen.

John vom Baugewerksbund gab den Bericht von den Verhandlungen, die am Montag, vormittags 11 Uhr, vom Schlichter abgehalten waren. Diese Verhandlungen sind nach längeren Beratungen gescheitert. Die Unternehmer konnten sich nicht dazu verpflichten, annehmbare Vorschläge zu machen, trotzdem die Forderungen der Streikenden niedriger sind, als die tariflichen Vereinbarungen in einer ganzen Anzahl anderer Orte. Verhandlungen der tariflichen Schlichtungskommission, die am selben Tage stattfanden, und die sich nur mit den Kesseln für die Siegengebläsearbeit befaßten, führten zu keiner prinzipiellen Einigung. Doch

dürften diese Streitfälle durch nachträgliche Bezahlung zum größten Teil erledigt sein. Wo eine Bezahlung noch nicht erfolgt, müssen die Kollegen den Klageweg beschreiten.

In der sehr ruhigen und sachlichen Aussprache wurde vollste Einmütigkeit über die Fortführung des Streiks und über die Taktik erzielt. Einige Unstimmigkeiten, die eine gewisse Unzufriedenheit in den letzten Tagen erzeugten, sind durch Beschlüsse der Streikleitung erledigt worden. Unter Verschiedenem wurde einstimmig beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Der Verlauf der Verhandlung gab die Gewähr, daß die Töpfer, trotz Meinungsverschiedenheit über die Organisationsform, im Kampfe mit dem Unternehmertum geschlossen im Streik verharren werden, bis zur restlosen Anerkennung ihrer Forderungen.

Streikabschluss in der chemischen Industrie.

Die Differenzen bei der Firma Heyderhoff, Lackfabrik, Reichowstraße 10, sind beigelegt. Der Streik bei dieser Firma ist beendet. Verband der Fabrikarbeiter, Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Die Schultheiß-Brauerei am 1. Mai.

In einer stark besuchten Betriebsversammlung der Belegschaft der Schultheiß-Brauerei, Landaberger Allee, wurde einstimmig beschlossen, am 1. Mai geschlossen für den Achtstundentag, für Abstinenz, gegen Krieg und Militarismus zu demonstrieren. Die Tore des Betriebes bleiben am 1. Mai geschlossen. Eine kleine kommunistische Minderheit, hauptsächlich aus Hilfsarbeitern bestehend, versuchte für Kostau und die Spigel im Ichelaprospekt zu demonstrieren, fiel jedoch ab. Genosse Ruben als Referent fertigte die Diskussionsredner ab. Gegenüber den Angriffen auf die SPD wies er auf das Schuldkonto der Kommunisten hin. Wer hat Hindenburg Wahl ermöglicht? — Die Kommunisten! Wer hat die Braun-Regierung geführt? — Die Kommunisten! Wer hat die Arbeiter in Mitteldeutschland und Hamburg in den Tod getrieben? — Die Kommunisten! Er schloß mit dem Ruf zur Bildung einer Einheitsfront unter der Führung der Sozialdemokratischen Partei. Die Versammlung stimmte begeistert in ein Hoch auf die Sozialdemokratie ein. Kollege Hoda pp rechnete in der Diskussion auch noch mit dem Angriff auf die Gewerkschaft ab.

Keine Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie.

Dresden, 29. April. (M.Z.) Die bei der letzten Verhandlung im Arbeitsministerium zwischen den Arbeitgebern der Metallindustrie und den Holzarbeitern gemachten Einigungsversuche haben innerhalb der festgesetzten Erfahrungsfrist die Zustimmung sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer gefunden. Damit kann die Gefahr der Aussperrung bzw. Streiks in der sächsischen Metallindustrie als beigelegt angesehen werden.

Beilegung des Hamburger Hafenarbeiterstreiks.

Hamburg, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Hamburger Hafenarbeiter, die seit einiger Zeit in einer Lohnbewegung stehen, haben durch Schiedsgericht der Schlichterkammer eine Erhöhung ihres Lohnes um 40 Pf. erreicht. Der Schiedsgericht wurde von der Arbeiterschaft und von den Arbeitgebern angenommen, so daß ab 1. Mai d. J. ein Logeschichtlohn von 6,70 M. gezahlt werden muß.

Keine Einigung auf den Sechschiffswerken.

Hamburg, 29. April. (M.Z.) Die Werftarbeiter haben in einer Urabstimmung den am 22. April gefällten Schiedsgericht, für den die Erfahrungsfrist heute abläuft, angenommen, dagegen wurde er von den Arbeitgebern abgelehnt.

Die Handtuchfabrik und Wäschehersteller. In einer gut besuchten Funktionsversammlung nahmen die Handtuchfabrik und Wäschehersteller Stellung zur Maifeier. Einmütig wurde beschlossen, dem Aufruf der Gewerkschaften Folge zu leisten und den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen. Zur Durchführung der Kontrolle findet am 1. Mai von 8 bis 9½ Uhr vormittags bei Pilsener, Blumenstraße 34, die Abstimmung der Bestimmungen statt. Um 9½ Uhr Abends zur Versammlung im Gewerkschaftshaus; spielte die Abstimmung der Kontrollkarten findet nicht statt. — Zur Einführung der Kontrollkarten selbst wurde mit großer Befriedigung festgestellt, daß die Berliner Arbeitervereine in dem meisten Maße die Kontrolle über die Organisationsunabhängigkeit der Handtuchfabrik ausgeübt hat. Trotzdem sind die Fahrer einzelner Betriebe, vor allem Helgoland, Neustadt und P. Gumbel, Holzmarktstraße, nicht zu bewegen, die gemeinsame Front mit den übrigen Kollegen herzustellen. Die Funktionsappelle werden deshalb erneut an die Berliner Arbeiterschaft und Betriebe, ihre Verbände nur von Fahrern zu beziehen, die sich im Besitze der jeden Monat abgestempelten Kontrollkarte befinden.

Freigewerkschaftliche Angestellte Berlins!

Kauf am Mittwoch am Freitag vormittags 10 Uhr im Schützenhaus! Mitsprache: Gertrud Esfeldt, Berliner Sängerchor. Tagesordnung: 1. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 2. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 3. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 4. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 5. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 6. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 7. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 8. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 9. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 10. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 11. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 12. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 13. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 14. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 15. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 16. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 17. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 18. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 19. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 20. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 21. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 22. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 23. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 24. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 25. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 26. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 27. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 28. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 29. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 30. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 31. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 32. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 33. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 34. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 35. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 36. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 37. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 38. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 39. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 40. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 41. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 42. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 43. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 44. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 45. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 46. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 47. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 48. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 49. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 50. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 51. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 52. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 53. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 54. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 55. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 56. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 57. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 58. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 59. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 60. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 61. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 62. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 63. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 64. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 65. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 66. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 67. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 68. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 69. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 70. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 71. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 72. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 73. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 74. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 75. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 76. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 77. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 78. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 79. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 80. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 81. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 82. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 83. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 84. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 85. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 86. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 87. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 88. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 89. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 90. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 91. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 92. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 93. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 94. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 95. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 96. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 97. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 98. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 99. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 100. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 101. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 102. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 103. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 104. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 105. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 106. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 107. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 108. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 109. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 110. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 111. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 112. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 113. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 114. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 115. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 116. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 117. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 118. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 119. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 120. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 121. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 122. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 123. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 124. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 125. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 126. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 127. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 128. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 129. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 130. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 131. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 132. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 133. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 134. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 135. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 136. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 137. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 138. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 139. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 140. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 141. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 142. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 143. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 144. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 145. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 146. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 147. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 148. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 149. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 150. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 151. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 152. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 153. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 154. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 155. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 156. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 157. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 158. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 159. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 160. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 161. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 162. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 163. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 164. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 165. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 166. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 167. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 168. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 169. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 170. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 171. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 172. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 173. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 174. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 175. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 176. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 177. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 178. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 179. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 180. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 181. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 182. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 183. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 184. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 185. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 186. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 187. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 188. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 189. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 190. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 191. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 192. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 193. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 194. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 195. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 196. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 197. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 198. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 199. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 200. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 201. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 202. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 203. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 204. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 205. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 206. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 207. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 208. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 209. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 210. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 211. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 212. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 213. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 214. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 215. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 216. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 217. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 218. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 219. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 220. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 221. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 222. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 223. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 224. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 225. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 226. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 227. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 228. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 229. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 230. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 231. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 232. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 233. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 234. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 235. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 236. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 237. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 238. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 239. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 240. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 241. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 242. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 243. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 244. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 245. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 246. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 247. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 248. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 249. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 250. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 251. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 252. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 253. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 254. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 255. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 256. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 257. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 258. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 259. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 260. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 261. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 262. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 263. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 264. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 265. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 266. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 267. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 268. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 269. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 270. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 271. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 272. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 273. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 274. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 275. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 276. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 277. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 278. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 279. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 280. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 281. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 282. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 283. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 284. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 285. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 286. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 287. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 288. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 289. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 290. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 291. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 292. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 293. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 294. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 295. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 296. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 297. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 298. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 299. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 300. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 301. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 302. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 303. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 304. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 305. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 306. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 307. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 308. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 309. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 310. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 311. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 312. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 313. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 314. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 315. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 316. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 317. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 318. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 319. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 320. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 321. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 322. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 323. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 324. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 325. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 326. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 327. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 328. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 329. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 330. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 331. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 332. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 333. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 334. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 335. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 336. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 337. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 338. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 339. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten. 340. Die rechtliche Stellung des Freigewerkschaftlichen Angestellten.

Die Heimarbeitsausstellung.

Ein Kapitel vom Glendbajein deutscher Volksgenossen.

Die „Gesellschaft für soziale Reform“ hat in Gemeinschaft mit einer Anzahl Arbeitnehmerorganisationen, unter denen der Deutsche Metallarbeiterverband, der Deutsche Holzarbeiterverband, der Deutsche Bekleidungsarbeiter-, der Textil- und der Glasarbeiterverband an der Spitze stehen, gestern in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof eine Heimarbeitsausstellung eröffnet. In einer Vorbefichtigung für die Presse war Gelegenheit gegeben, in aller Ruhe einen Gang durch die Ausstellung zu tun, der sich für jeden objektive Urteilenden zu einem Gang durch die Glendbezirke Deutschlands, in denen die Heimarbeit vorherrscht, gestaltete. In emsiger Arbeit haben die Aussteller das Anschauungsmaterial zusammengetrogen, oft nur auf sich selbst und einige wenige Verbandsfunktionäre angewiesen, denn die besuchten Heimarbeiter waren teilweise recht mißtrauisch dem „Ausleger“ gegenüber. Was aber in den drei Riesensälen gezeigt wird, vermittelt einen erschütternden Anschauungsunterricht von dem sprachwörtlich gewordenen Heimarbeiterglend. Gewiß ist seit den ersten Heimarbeitsausstellungen in den Jahren 1904 und 1906

Kultur — und sei es auch nur eine bürgerliche Scheinkultur — teilnehmen. Der „Appell an das öffentliche Gewissen“ wird wenig nützen. Wenn je einmal die „Spitzen der Gesellschaft“ diese Ausstellung besuchen sollten, werden sie ihre Neugierde befriedigt haben, ein Wort des Staunens und des Bedauerns zugleich wird fallen, aber sie werden bei Tschow oder Jost, bei Hiller oder Dressel, bald wieder den Rückweg zur „Kultur“ finden. Heissen können sich die Heimarbeiter nur selbst, indem sie sich den großen Arbeiterorganisationen anschließen und mit ihnen für eine menschenwürdige Existenz kämpfen. Das betonte auch Professor Dr. Henke, der Vorsitzende der Gesellschaft für soziale Reform, in einer Ansprache an die Presse- und Behördenvertreter.

Wer ist Heimarbeiter?

Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, wie es den Anschein hat. Doch diejenigen Heimarbeiter sind, die von einem Unternehmer Rohstoffe oder auch halbfertige Fabrikate zur Weiterverarbeitung und Fertigstellung geliefert bekommen und ihre Arbeitsleistungen in ihren Wohnungen vornehmen. Heimarbeiter sind, ist klar. Befolgen sich dagegen die Arbeiter ihre Rohstoffe selbst (Holz, Weidenruten, Wurzelsofern), oder kaufen sie Halbfabrikate selbst ein, so werden sie oft als „selbständige Hausgewerbetreibende“ bezeichnet. Mit der eigenen Rohstoff- und Halbfabrikatbeschaffung ist es aber oft eine eigene Sache. Meist ist derselbe Unternehmer der Lieferant, der auch die fertige Ware abnimmt und der selbständige „Einkauf“ der Materialien wird im Wege der Berechnung vorgenommen, wobei nicht selten der Heimarbeiter beim Unternehmer in der Kasse steht. Ausschlaggebend für die Einreihung der Arbeiter in die Gruppe der Heimarbeiter ist ihre wirtschaftliche Stellung gegenüber dem Unternehmer. Der allergrößte Teil der Heimarbeiter, die sich oft genug noch selbst als „selbständige Hausgewerbetreibende“ oder „selbständige Handwerker“ bezeichnen, steht im Dienste eines Unternehmers und ist von diesem ebenso abhängig, wie der Betriebsarbeiter. Eine eigenartige Zwischstellung nehmen die Heimarbeiter der Sollinger Stahlwarenindustrie ein. Von alters her wird hier die Ware im Heim des Arbeiters hergestellt. Bis in die neueste Zeit hinein hat sich diese Betriebsform erhalten, wobei allerdings zu bemerken ist, daß diese Heimarbeitergruppe meist den Arbeitsraum getrennt vom Wohnraum unterhält und nicht selten Gesellen und Lehrlinge beschäftigt. Trotzdem bleiben es Fabrikbetriebe. Im Gegensatz zu den meisten anderen Heimarbeitszweigen, ist in der Sollinger Stahlwarenindustrie eine gute, allerdings selbständige, aber freie, Organisation zu finden. Für fast alle Arbeiten sind die Preise tariflich festgelegt; sie gelten auch für die Betriebsarbeiter, doch mit einem Abzug, wenn der Unternehmer das Werkzeug stellt. Eine Mischform von Heimarbeit und hausindustrieller Arbeit besteht auch in der Kleinfleischwarenindustrie Thüringens. Hier haben sich die Heimarbeiter „emporgeschwungen“, fühlen sich als Fabrikanten und gehören teilweise sogar einem Arbeitgeberverband an, obwohl die Rot ständig in die Fenster schießt.

Stundenverdienst einer Familie 5 Pf.

Beginnen wir unsern Rundgang durch die sämtlich aufgemachte Ausstellung beim Stand des freigewerkschaftlichen Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der Vorstand hat hier ein riesiges Ausstellungsmaterial zusammengedrückt. Auf die Mitwirkung der Unternehmer wurde verzichtet, ihre Angaben wären auch nur subjektiv zu bewerten gewesen. Eine um so deutlichere Sprache sprechen die kleinen Papptafeln, auf denen, musterartenähnlich, die Verhältnisse nebst Herstellungsart, Art der Arbeit, Preis pro Stück (der oft nur nach Dugenden und Gros berechnet werden kann), Arbeitsdauer und der erzielte Stundenverdienst angebracht sind. Eine große, schwere

Arbeit für den Verband; hunderte Orte, aber hunderte Heimarbeiter mußten besucht werden. Genosse Handke, früher Bevollmächtigter in Berlin, ist Führer. — „Rürnberger Land“! Eine kleine Blechlokomotive, für 20, 25 Pfennige im Laden erhältlich, erfreut sie jedes Jungenherz, nur nicht das des Heimarbeiterkinds. Sieben einzelne Teile liefert der Unternehmer, der Heimarbeiter muß sie montieren, „zusammenzapfen“, wie der Fachausdruck lautet. Am Gros, gleich 144 Stück, arbeitet der Heimarbeiter 5 Stunden, Arbeitslohn für dieses Gros — 40 Pfennige, Stundenverdienst 5 (fünf) Pfennige. Die ganze Familie, bis herab zu den fünfjährigen Kindern, arbeitet



Die Gesunde verdient 4 Pf. die Stunde, die Kranke — nichts.

mit, und alle zusammen verdienen pro Stunde 5 Pfennige. Ein Blechaffe, wie er in neuerer Zeit auch auf den Berliner Straßen feilgehalten wird; er flattert selbsttätig an einer Schnur empor. Am Gros 14 Stunden Arbeit, dafür gibt es 100 Pfennige. Eine weibliche Arbeiterin von 34 Jahren, die die Angaben lieferte, verdient pro Stunde 7 (sieben) Pfennige. Oder eine Kindertaschenmacher. Arbeitsvorgang: Zifferblätter stanzen, Feder biegen — damit sie auch schnarrt beim Aufziehen! — vollständiges Zusammenlegen. Für 1000 Stück werden 3 Mark gezahlt, Arbeitszeit daran 27 Stunden. Stundenverdienst 10 bis 12 Pfennige. Der Schreiber dieses hat erst kürzlich für eine solche Uhr 85 Pfennige bezahlen müssen. Das Werk für mechanische Spielsachen, die besonders zu Weihnachten angeboten werden, erfordert, daß in der Stunde 173 Teile zusammengesetzt werden müssen. Die Arbeit ist ein wenig qualifizierter, aber trotzdem gibt es für ein solches Werk auch nur 3,3 Pfennige. Ein männlicher Arbeiter kommt dabei auf 32 Pfennige Stundenverdienst, d. h. er muß zehn Werte in der Stunde zusammenlegen. — Ein Kulturbild aus der Nähfabrikindustrie in Jöhrenhausen. Die achtköpfige Familie eines Arbeitslosen reißt halbfertige Nähmaschinen mit dem Dehr auf dünnen Stahldraht, damit sie in der Fabrik geflickt werden können. Die ganze Familie arbeitet bis 10 und 12 Uhr nachts. Alle zusammen verdienen in der Woche 3,50 bis 4 Mark. Der Mann bezieht 15 Mark Monatsrente. Von dieser Gesamtentnahme „lebt“ die Familie. Die Kinder blutarm, ver-



Trauriger Feierabend des Heimarbeiters.

wandenes gebessert worden. Die Gewerkschaften haben ihren Einzug auch in die entlegensten Gebirgs- und Walddörfer gehalten, Fachauschüsse unter behördlicher Führung sind gebildet, Tarifverträge abgeschlossen worden. Aber all das hat noch nicht vermocht, den Heimarbeiterfamilien annehmbare Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, hat ihnen noch nicht Licht und Luft und Sonne in ihre niedrigen Hütten gebracht, läßt sie noch nicht an den Segnungen der

Anthony John.

Roman von Jerome K. Jerome.

Anthony erschraf tödlich. Er hatte nie die populäre Ansicht jener Leute teilen können, die Gott für einen freudlichen Zauberer hielten, den man als Gegenleistung für Preis und Anbetung um Wunder bitten könne, der Krankheiten heilt und den Tod vertreibt, wenn man sich an ihn wendet. Diese Auffassung widerstrebt seinem Verstand. Jetzt aber schienen ihn jeglicher Verstand, jegliche Besinnung verlassen zu haben. Hätte er im Mittelalter gelebt, er hätte Gott gelobt, eine Pilgerfahrt zu unternehmen, oder eine Kirche zu bauen. Statt dessen plante er nun allerlei zum Wohle der Armen von Millsborough. Er wird sofort an den Bau von Arbeiterwohnungen schreiben; es fiel ihm leicht, für seine Pläne die nötige finanzielle Unterstützung zu finden. Für die gleichen Beträge, die die Arbeiter den Slum-Hausbesitzern als Miete der gesundheitschädlichen Löhler zahlten, konnten sie in anständigen Wohnungen untergebracht werden. Cleanors Krankheit war gefährlich; er durfte keine Zeit verlieren. Grund und Boden wurden gekauft und geäubert. Landripp, der Architekt, machte sich voller Begeisterung an die Arbeit. Er gehörte der Schule der Materialisten an; seine Religion war das Glück der Menschheit. Für ihn bedeutete der Mensch ein zufälliges Produkt der Erdkruste, das sich zusammen mit allen anderen Lebewesen auf gemischtem Wege gebildet hatte. Durch das Erkalten, oder durch allzu große Erhitzung der Erde, der Grund an und für sich war ja belanglos, würde das Menschengeschlecht verschwinden, zusammen mit seiner kurzen Lebensdauer nach Möglichkeit glücklich zu machen. Dies konnte am besten erreicht werden, indem man in ihm das Gefühl der Brüderlichkeit förderte, aus dem sich Gerechtigkeit und guter Wille entwickeln. Der Mensch ist ein Herdentier. Sein Glück hängt ebenso sehr von seinen Mitmenschen als auch von den eigenen Anstrengungen ab. Glend und Leiden der einzelnen müssen letzten Endes immer zu Glend und Leiden des ganzen Gesellschaftskörpers führen. Für die Gesellschaft ist das Glück aller ebenso wichtig, wie die Gesundheit aller. Um ihrer selbst willen darf eine zivilisierte Gesellschaft das Glend und Unglück eines Teils ihrer Mitglieder ebensowenig gestatten, wie schlechte Kanalisation. Soll eine Stadt gesund und glücklich sein, so muß dafür gesorgt werden, daß jeder einzelne Bewohner gesund und glücklich sei. Das eigene Glück hängt un-

löslich mit dem anderer zusammen. Dies ist der Ursprung des Moralgesetzes in uns. Sobald dieses Moralgesetz als Führer für unsere Handlungen anerkannt ist, wird der Weg der Menschheit zum Glück offen liegen. Freilich mußte Herr Landripp zugeben, daß sich selbst in diesen Plan etwas eingeschlichen hatte, das nicht in materiellen Formeln ausgedrückt werden konnte. In der Diskussion pflegte er dieses etwas als „überschüssige Energie“ zu bezeichnen und so rasch wie möglich abzutun. Sich selbst jedoch gestand er ein, daß diese Erläuterung keineswegs befriedigend sei; wurde doch auf diese Art das Ueberflüssige zum Unentbehrlichen, was lächerlich war. Sein Prinzip lautete: das moralische Gesetz in uns zwingt alle Geschöpfe, sich zum Wohle ihrer Nachkommen zu opfern. Für Herrn Arnold S. Landripp selbst, der sich dessen bewußt war, daß er die eigene Existenz diesem Gesetze verdankte, sowie auch, daß es väterliche Gefühle sind, die ihn veranlaßt, für Fräulein Emily Landripps Wohl und Zukunft zu sorgen, die dann ihrerseits für das Wohl ihrer Kinder Sorge tragen würde, und so weiter ad infinitum, besah dieser Befehl Bedeutung. Sein Verstand, die Notwendigkeit des Gesetzes anerkennend, erfüllte die von ihm geschaffenen Verpflichtungen. Aber die anderen? Die unangenehm aussehenden Insekten, die sich erschöpfen, einzig und allein, um ein Ei zu legen, das sie nicht mehr ausgebrütet sehen werden? Weshalb schufteten die in der Dunkelheit? Warum genießen sie nicht ihr kurzes Dasein im geliebten Sonnenlicht? Was bedeutet für sie die Zukunft der Hyänenoptera? Und die Vogelmutter, die mit gespreizten Flügeln über dem brennenden Nest schwebt, und selbst den Tod willig erleidet, wenn es ihr nur gelingt, die Jungen zu retten? Die Mutterliebe, die für die Erhaltung der Arten unentbehrlich ist; aber woher kommt sie? Was ist der Ursprung dieser blinden Liebe, dieses blinden Opferwillens, damit in der Zukunft eine unbekannte Sache triumphiere? Oder man nehme den Fall von Herrn Landripps eigener Gattung: den behaarten Affen, von Aengsten verfolgt, von Hunger getrieben, der gegen ungeheuerliche Schwierigkeiten anzukämpfen hatte. Weshalb belästigte er sich noch mehr durch eine junge Brut, mit dem einzigen Zweck, daß sich als Endergebnis Herr Arnold S. Landripp entwickle? Weshalb übte er nicht seine Jungen und verzehrte selbst die Weib? Wer sprach ihm von den Menschen des Gedankens und des Willens, die eines Tages geboren würden, und zu denen auch Herr Arnold S. Landripp gehören wird. Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein? Weshalb schädigt dieser Herr Landripp seine Gesundheit, indem er bis spät in die Nacht an der Ausrottung der Slums, an dem Gebauen anständiger Wohnstätten für seine ärmeren Brüder in Millsborough arbeitet? Das Wohl der künftigen Generation? Die Erhaltung und Verbesserung der Rasse? Was ist der Zweck? Welcher vernünftige Mensch vermag sich für den Fortschritt

einer Rasse zu begeistern, deren Endziel ein vergessenes Grab inmitten der Trümmer eines toten Planeten ist? Der Architekt war auch der Ansicht, daß das Glück seiner Natur nach nicht auf das Individuum beschränkt, sondern ein Teil des allgemeinen Glückes ist, das durch den Anblick einer verweilten Biene vermindert, durch das Betrachten der Milchstraße gesteigert werden kann, — das mit dem ganzen Weltall verwandt ist. Ein Glück, dessen Samen mit der Schöpfung zusammenfallen, und das nicht durch den Tod begrenzt ist, muß nothgedungen mit dem Ewigen verbunden sein. Wenn Anthony und der Architekt des Abends an den Plänen arbeiteten, pflegten sie häufig ihre Beschäftigung durch eine Debatte zu unterbrechen. Landripp gab zu, daß seine Religion nicht imlande sei, alle Fragen zu beantworten; Anthony's Religion jedoch fand er noch unbefriedigender. Weshalb sollte ein gerechter allmächtiger Gott ein Geschöpf von „geringem Verstand und bösen Instinkten“ geschaffen, es durch Jahrhunderte in Blut, Grausamkeit und sinnloser Wollust waten gelassen haben, anstatt sofort ein Wesen zu schaffen, das von allem Anfang an ein würdiger Erbe der Ewigkeit war? Damit sich dieses Geschöpf selbst erlöse? Damit sich einzelne Glückliche, die weniger zum Bösen neigten, als die anderen, und die mehr Widerstandskraft besaßen, aus dem Schlamm emporarbeiten könnten, während die große Masse, verflucht von der Geburt an, dem Verderben unterlag? Auch die Christus-Legende wollte er nicht anerkennen. Beruhete sie auf Wahrheit, so bewies dies, daß Gott irren konnte, daß seine Allwissenheit ein Mythos, und er ein Gott sei, der Irrtümer beging und sie wieder gutzumachen versuchte. Auch das war ihm nicht gelungen. Der wahren Christen, jener, die nach Christi Lehre zu leben versuchten, gab es heute weniger, als unter den Cäaren. Im Mittelalter waren die verlöschenden Glutten des Christentums noch einmal emporgeflammt: Franziskus von Assisi hatte die Notwendigkeit der Liebe, das Brudertum aller Lebewesen verstanden. Während einer kurzen Zeit hatten sowohl Männer als auch Frauen Christus nicht als ihren Sündenbock, sondern als ihren Führer betrachtet. Auch Millsborough hatte seinen heiligen Aldus besessen, der nach seiner Befehlung Gott sein ganzes Leben gegeben hatte. Wollte heute ein erfolgreicher Geschäftsmann diesem Beispiel folgen, so würde ihn der Hausarzt reiß fürs Irrenhaus erklären. Zweitausend Jahre nach Christi Tod hatte ein Russe, Tolstoi, ehrlich versucht, die Lehren Christi in seinem Leben zu befolgen; und die ganze Christenheit hatte ihn verständiglos bestaunt. Wenn Gott tatsächlich vermittels Christi ein von ihm selbst schlecht geschaffenes Geschöpf hatte befehlen wollen, so war ihm ein tragischer Mißerfolg zuteil geworden. Das Christentum, von allem Anfang an eine schwache Flamme, war erloschen, hatte die Welt, deren Hoffnung erstorben war, noch dunkler zurückgelassen. (Fortsetzung folgt.)

rümmer, die Bierzechnjährigen sehen wie Achtfährige aus, die Familie verhungert langsam. Das ist kein Ausnahmefall, sondern die Regel. Jeder Kommentator ist hier überflüssig. — Kann sich der Leser vorstellen, daß in der Schwarzwalder Uhrenindustrie ein Arbeiter in einer einzigen Arbeitsstunde 200 Umrufen für Badereuhren ausbalancieren muß und dafür 34 Pfennige erhält? Die Löhndrucke sind zum geringsten Teil tariflich geregelt.

Die Stunde für 4 Pfennige.

Gegenüber ist die Ausstellung des Holzarbeiterverbandes. Eine Arbeiterstunde zeigt ein Ostereierföhrchen. In einem Dupend muß 1 1/2 Stunden gearbeitet werden. Dafür gibt es 25 Pfennige, wovon 19 Pfennige für Material abgehen; Stundenverdienst 4 Pfennige. Daneben stehen schöne Korbmöbel. Der Korbflechter steht in seinem Arbeitsverhältnis zum Abnehmer, er bietet seine Ware an. Wenn er viel verdient, kommt er auf 40, 45 Pfennige, er ist aber von der Konjunktur, der Mode und der Jahreszeit stark abhängig. Bürstenwaren aus dem Schwarzwald! In 15 Minuten müssen in 100 Lechern die Borsten eingezogen werden. Arbeitsverdienst für die Stunde 17 Pfennige. Selbst die tarifliche Regelung läßt nur 20 Pfennige Verdienst zu. Großes Glend herrscht im Schußelcher Bezirk im Erzgebirge, wo die Büchsenindustrie zu Hause ist. Auch hier arbeitet alles zu Hause mit, die Unternehmer machen ein glänzendes Geschäft dabei, fortgesetzt entstehen neue Betriebe. In der Musikinstrumentenindustrie des Boglandes, wo die schönen Gitarren und Mandolinen gemacht werden, sind Stundenverdiener für die qualifizierten Heimarbeiter von 25 bis 40 Pfennigen die Regel. Und so geht's in fortwährender Reihenfolge weiter, Glendebilder über Glendebilder. — Fürchtbare Gegensätze von Arbeitsleistung und Arbeitslohn zeigt die Knopfindustrie. Um 100 Gros Leinwandstücke herzustellen, sind 75 000 Teile zu verarbeiten und 105 000 Handgriffe nötig. Dafür zahlt der Unternehmer 5,70 Mark, die Arbeiterin verdient bei angestrengtester Tätigkeit in der Stunde — 10 Pfennige. — Die zu trauriger Berühmtheit gekommenen Sonnenberger Spielwarenindustrie in Thüringen löst sich in einem Zeitungsartikel nicht beschreiben. Man muß selbst gesehen haben, welche Arbeit die Herstellung einer Artre erfordert, daß das Holz selbst aus dem Walde geholt werden muß und daß es schließlich 5 Pfennige dafür gibt in der Stunde. Apolda stellt Wirkwaren aus. Ein jetzt so modern gewordener Schläpfer erfordert eine halbe Stunde Arbeitszeit, es gibt aber nur 10 Pfennige dafür. Aus der Berliner Konfektionsindustrie hat der Befreiungsarbeiterverband und der Hirsch-Duncker-Gewerksverein Sachen ausgestellt, die für Berliner Verhältnisse äußerst niedrige Verdienste für gute Arbeit zeigen. Eine Arbeiterin aus Stolp in Pommern zeigt einen Taschentuchfabrikanten, an dem sie knifflige Hochstumpferei machen muß. Sie arbeitet an einem Stück 14 Stunden, bekommt 3,15 Mark dafür, muß aber das Material teilweise stellen. Sie ist 35 Jahre im Beruf, allenstehend, ohne sonstige Einnahmen, und verdient bei ihrer augenstehenden Arbeit 20 Pfennige in der Stunde. Wenn gelüster's noch „Nietzschereien“ zu kaufen, wenn er weiß, daß die Arbeiterin 12 Pfennige dabei verdient? — Schade, daß die Dame beim Einkauf solcher Luxuswäre nicht den Fettel mit ins Paket gelegt erhält, der auf der Ausstellung an der Arbeit beschäftigt ist. — In einem Nebenraum haben die Gewerbeinspektionen und die Verbände interessantes statistisches Material in graphischen Darstellungen ausgestellt.

Wer vermag all das Glend zu ermessen, das jahraus, jahrein die Hersteller dieser Niedlichkeiten und Köstlichkeiten, dieses so begehrten Glends und dieser notwendigen Gebrauchsgegenstände, erdulden und erleiden. Der Vater bei 10, 12, 15ständiger Arbeit über den Tisch gebeugt, die „Hausfrau“ mit der Hausarbeit im einzigen Arbeits-, Wohn-, Koch-, Schlafraum der Familie bald fertig, legt sich daneben. Die Kinder sehen die Berge und Täler ihrer schönen Heimat durch das niedrige Fenster und — arbeiten mit. Spiel, Tanz und Frohsinn, Freude, jauchzende Lebensbejahung kennen sie nicht. Dehmel singt sehr treffend in seinem Ode: „Uns fehlt zu nur eine Keimzeit, um so frei zu sein, wie die Vögel sind: nur Zeit!“ — Zeit ist nicht Geld für diese Ausgebeuteten, sondern nur Erhaltung des nächsten Lebens, körperlich, wie geistig. Die Photographien zeigen das „idyllisch schöne Familienleben“ des Heimarbeiters, wo — frei nach dem „Total-Anzeiger“ — und all den süßlich-romantischen Frauenzeitungen — beim traulichen Schein der Lampe im wohligen durchwärmten Zimmer der Familieneinheit die Geburtsstätte der kleinen Annehmlichkeiten des Lebens ist. Jamahl, die Ausstellung zeigt den „Segen der Arbeit“, der Heimarbeit, für den, der sehen will. Wer aber hier nur sieht und nicht auch helfen lernen will, der verdient nicht, Mensch genannt zu werden. Hier in diesen Räumen schreien die Heimarbeiter, schreien deutsche Volksgenossen ihr Glend in die Welt!

Die Heimarbeitsausstellung in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof ist vom 28. April bis zum 15. Mai, auch Sonntags, von 10 bis 9 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 30 Pfennig.

Noch immer Wohnungselend...

Der Zustand der Wohnungen hat sich gegenüber 1923 ein wenig gebessert. Die bewilligten Instandsetzungszuschläge ermöglichen den Eigentümern, vereinzelt Ausbesserungen in und an den Häusern vorzunehmen. Die großen Wohnungen wurden von zahlungsfähigen Mietern gepflastet; die kleineren und kleineren Wohnungen, die besonders in den östlichen Bezirken der Stadt in der Mehrzahl vorhanden sind, konnten den durch das Reichsmietengesetz auferlegten Verpflichtungen infolge der Geldknappheit in nicht genügender Weise nachkommen. In besonders schlechtem Zustande sind diejenigen Häuser, die wiederholt den Besitzer gewechselt haben oder deren Eigentümer Ausländer sind. Letztere kümmern sich nach wie vor wenig oder gar nicht um ihr Eigentum. — Bei der bestehenden großen Wohnungsnot mußten vielfach Räume stillschweigend zu Wohnzwecken zugelassen werden, die baupolizeilich als solche nicht genehmigt wurden und deren Genehmigung auch nicht befristet werden konnte. Auch mußte das Weiterbewohnen von Wohnungen und Räumen geduldet werden, die zwar zu Wohnzwecken genehmigt, aber infolge ihrer Beschaffenheit eigentlich hätten gesperrt werden müssen.

Die Kleptomane.

Unter einem unumkehrlichen Zwange, behauptete die Angeklagte, Frau A., die sich vor dem Amtsgericht Berlin Mitte wegen Taschendiebstahls zu verantworten hatte, gehandelt zu haben. Sie lebt als Ehefrau eines Großkaufmanns, der eigene Automobile besitzt, in den glänzendsten Verhältnissen. Trotzdem hat sie zu wiederholten Malen Taschendiebstähle verübt. Immer handelte es sich um die Wegnahme geringfügiger Gegenstände. Einmal ist sie auch wegen Diebstahls bestraft worden, viermal dagegen wurde sie freigesprochen. Dieses Mal handelte es sich darum, daß sie auf der Straße einer Dame ein Taschentuch aus der Tasche gezogen hatte. Die An-

geklagte entschuldigte sich damit, daß sie von einem unumkehrlichen Zwange getrieben werde, sich von Fall zu Fall fremdes Gut anzueignen. Zu gewissen Zeiten höre sie eine Stimme, die ihr zuraune: „Nimm das“ und sie könne dann nicht anders, sie müsse der inneren Stimme folgen. Auf Grund des Gutachtens von Med. Rat Dr. F. Heile kam das Gericht zu der Überzeugung, daß die Angeklagte für ihre Handlungsweise nicht verantwortlich zu machen sei und sprach sie frei.

Parteiveranstaltungen

am Nachmittag und Abend des 1. Mai:

Konzert, Gesang, Rezitationen, Ansprachen, turnerische Darbietungen, Tänze usw.

Mitte: Berliner Prater, Kastanienallee 6/7. Anfang 4 Uhr.
Tiergarten: Karlshof, Spandauer Schiffahrtskanal. Anfang 4 Uhr.
Wedding: Pharusstraße, Müllerstr. 142. Anfang 4 Uhr.
Prenzlauer Berg, Friedrichshagen: Saalbau Friedrichshagen. Anfang 4 Uhr.

Kreuzberg: Bodbrauerei, Fidinistr. 2/3. Anfang 4 Uhr.
Charlottenburg: Spandauer Bod. Anfang 4 Uhr.
Spandau: Böbels Karlslust, Hasenheide. Anfang 3 1/2 Uhr.
Wilmsdorf: Viktoriagarten, Wilhelmstraße 114/115. Anfang 4 Uhr.
Schöneberg: Schloßbrauerei, Hauptstraße. Anfang 6 Uhr.
Steglitz: Südbude, Parkrestaurant. Anfang 4 Uhr.
Mariendorf: Groß's Gesellschaftshaus, Chausseestr. 205. Anfang 3 Uhr.

Mariensfeld: Haleshof, Berliner Str. 114. Anfang 5 Uhr.
Neukölln: Neue Welt, Hasenheide. Anfang 4 Uhr.
Nichtenberg: Schwarz's Freizeitanstalt, Röllendorferstr. 26. Anfang 7 Uhr.
Trepower: Rittische, Am Trepower Markt 26. Anfang 6 Uhr.
Oberschöneweide: Körners Blumengarten, Ostendstraße. Anfang 4 Uhr.

Niederhöhnweide: Kniffhäuser, Berliner Straße. Anfang 6 Uhr.
Waldhof: Böllsteins Lustgarten, Bismarckstr. 75. Anfang 4 Uhr.
Johannisthal: Bürgergarten, Sternbäumchen. Anfang 6 Uhr.
Köpenick: Erholungsheim Spindlerfeld. Anfang 5 Uhr.
Friedrichshagen: Familienausflug nach Rappenteiner Röhle. Treffpunkt am Kurpark 2 Uhr.

Friedrichshagen: Haberland, Wilhelmstr. 35. Anfang 6 Uhr.
Biesdorf: Torath, Marzjöhner Str. 31. Anfang 7 Uhr.
Weißensee: Borussia, Berliner Allee.
Niederhöhnweide: Schloß Schönhausen, Lindenstr. 11. Anfang 6 1/2 Uhr.

Buchholz: Kollod, Hauptstr. 71. Anfang 7 1/2 Uhr.
Buch: Köpfer am Bahnhof. Anfang 8 Uhr.
Korow: Kitz, Pantgrafstr. 3. Anfang 7 Uhr.
Reinickendorf-Öst: Schützenhaus, Rehdengstr. 1. Anfang 7 Uhr.
Reinickendorf-West: Hartmanns Brauerei, Schornweberstr. 104. Anfang 7 Uhr.

Rosenthal: Schneider, Hauptstr. 3. Anfang 6 Uhr.
Tegel: Strandjoch, am See. Anfang 4 Uhr.

Ansprachen halten: Dr. Steltzsch, Breuer, Cassau, Crispian, Dressel, Ehardt, Falkenberg, Franke, Geier, Harnisch, Heinig, Hoffmann, Joachim, Kornemann, Judrian, Kreuziger, Kunert, Künzler, Landa, Litke, Dr. Löwenstein, Maderholz, Polenske, Puttkamer, Todenhagen, Wachenheim, Wogwod, Zittmer, Zubeil.

Vormittagsveranstaltungen der Partei:

Wannsee: 10 Uhr, Reichsbader, Königsstr. 26.
Rudow: 10 Uhr, Lindenpark, Beudowstr. 32.
Köpenick: 9 Uhr, am Bahnhof Köpenick Treffpunkt zum Spaziergang nach Kaulsdorf-Geb., „Sonntagsclub“.

Friedrichshagen: 10 Uhr, Schröders Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 137.
Bogsdorf: 2 1/2 Uhr, Schule Bahnhofstraße.
Buchholz, Blankenburg, Korow: Die Teilnehmer treffen sich um 9 Uhr am Bahnhof Blankenburg. Von dort Abholung der Genossen von Blankenburg, dann Festzug nach Buchholz.

Zehlendorf: 10 Uhr, öffentliche Versammlung im Lindenpark, Berliner Straße 8.
Zehlendorf: Lindenpark, Berliner Straße 8. 3 Uhr Volksbeauftragung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Referenten: Erwin Barth, Emil Barth, Frau Bohm-Schuch, Dressel, Lempert.

Landerziehungsheime und Volkserziehung.

Die völkerverziehliche Aufgabe der Landerziehungsheime behandelte am Dienstagabend eine Versammlung der verschiedenen Schulreformer im Schneiderer Siemens-Nealognosium. Das Hauptreferat hielt Dr. Andreessen, Biederstein, der Leiter der von Dr. Lieg begründeten Landerziehungsheime. Er versuchte ein Bild der kulturellen und sozialen Ferne unserer Zeit zu geben, wobei er manches Beachtliche sagte, aber doch auch vieles, was wir als Sozialisten nicht zu unterschreiben vermögen. Das Hauptziel der Erziehung scheint ihm der Mensch von wahren Adel und menschlicher Größe, während uns mehr als an dem einzelnen an der Gemeinschaft, an der kommenden Gesellschaft, an der Sache des Sozialismus gelegen sein muß. Das Referat von Dr. Frig. Koenekamp, Warburg ging leider an diesem Grundgedanken völlig vorbei. Es blieb an Einzelheiten haften, war, anerkennend nicht ganz zu Unrecht, den Landerziehungsheimen einen gewissen Nationalismus vor und erklärte die Weltabgeschlossenheit der dortigen Erziehung als für Böding und Gesellschaft unglücklich. Mit wenigen Worten zeigte dann Genosse Professor Deckerich in der Diskussion, auf was es wirklich ankommt. Er hält die Landerziehungsheime für wichtige pädagogische Versuchsstätten, bleibt aber nicht, daß sie wahrhaft völkerverziehlich wirken könnten. Das hindert schon die Tatsache, daß die Schüler notwendig nach dem Geldbeutel

Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 30. April.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—5 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berl. Funkkapelle).
6.05 Uhr abends: Fünfzehn Afs-Minuten (Paul Morgan). 6.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Technik. v. Ardenne: „Die Physik der Glühkathodenröhre“. 7 Uhr abends: Vortragreihe: „Der Naturschutz“. 2. Vortrag, Professor Dr. Schoenichen: „Naturschutz und Erziehung“. 7.30 Uhr abends: II. Oratorienabend „Die Schöpfung“, von Joseph Haydn: für Solostimmen, Chor und Orchester. Dirigent: Pius Kalk. Gabriel und Eva: Rose Walter; Uriel: Alfred Wilde; Raphael und Adam: Cornelis Bronsgeest. Das große Berliner Fankorchest; Basilika-Chor St. Hedwig. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik

Ihrer Eltern ausgemittelt werden müssen; ein gefundenes Kustlepprecht sei also gar nicht möglich. Im Schlusswort verteidigte sich Andreessen gegen unberechtigte Vorwürfe, zeigte aber auch noch einmal mit aller Deutlichkeit, was uns von ihm trennt.

Eine kostspielige Braut.

Von einer Schwinderin um 125 000 Mark betrogen.

Das Abenteuer mit einer angeblichen Fürstin kostete einem Berliner Bankbeamten zu Anfang des vorigen Jahres 125 000 M. Ein 49jähriger, aus Budapest gebürtiger Journalist Francois Szell, näherte sich diesem Beamten angeblich in geschäftlichen Angelegenheiten und stellte ihn bei einer Privatbesprechung unauffällig seine „Ehefrau“ vor.

Als diese bald darauf einmal mit dem Bankbeamten allein zusammenkam, erzählte sie ihm, sie sei eine geborene „Fürstin Hohensalze-Mariac-Starnberg“ und habe vor drei Jahren Szell auf dem Schloß ihrer Väter kennen gelernt. Sobald sie erfahren habe, daß ihr Ehemann sie mit einer Geliebten betrog, habe sie sich von ihm scheiden lassen. Szell habe auch keine Geliebte geheiratet. Trotzdem sei zwischen ihnen eine Verbindung zustande gekommen, und sie begleite jetzt ihren früheren Mann ständig auf seinen Reisen. Des Bankbeamten fand Gefallen an der „Fürstin“, diese erklärte sich bereit, sich von Szell zu trennen und ihn zu heiraten. Sie ließ sich von ihm ein schriftliches Eheversprechen geben. Dann begann die Ausbeutung. Eines Tages fragte die „Fürstin“, ihr Vater habe als leidenschaftlicher Spieler große Schulden gemacht und amtliche Gelder untergeschlagen, um sie zu decken. Der Bankbeamte sah natürlich nicht gern, daß sein künftiger Schwiegervater ins Gefängnis käme und opferte 70000 Goldmark. Nach einiger Zeit ließ die „Fürstin“ ihren Vater in Meran sterben. Für die angebliche Ueberführung der Leiche nach München und das Begräbnis zahlte der Bankbeamte 6000 Goldmark. Andere Summen verschlang die luxuriöse Lebenshaltung der Dame, die ihr Bräutigam ebenfalls bestritt. Endlich wurde verabredet, daß sich das Paar in London trauen lassen sollte. Die „Fürstin“ fuhr voraus, um unterwegs in Hannover noch einige Angelegenheiten zu erledigen. Im Savoy-Hotel in London wollte man sich wieder treffen. Der Bräutigam aber fragte dort vergeblich nach seiner Braut. Enttäuscht kehrte er nach Berlin zurück, nachdem er eine Weile hoffnungslos gewartet hatte. Die „Fürstin“ und auch Szell waren verschwunden. Ihre Spur führte nach Italien. Dort wurden sie auch ermittelt und verhaftet. Dem Bankbeamten hatte die Geschichte im ganzen 125 000 Goldmark gekostet. Die Fürstin, die unterdessen als eine 21 Jahre alte Marie Fürst aus Dingolfing in Bayern festgesetzt worden war, und Szell wurden nach Berlin gebracht. Bei der Hauptverhandlung, die jetzt stattfinden sollte, waren sie nicht erschienen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen sie schleunigst einen neuen Haftbefehl erlassen.

Neuer Völkerverkehrsvertrag in Englisch beginnt im Rai. Verhandlungen müßte ich über kritisch bei Gen. Unkemer, Berlin W 57, Kurfürstenstraße 21/22, im. Seiten 11.

Berlinbildungsausschuss Groß-Berlin. Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Staatstheater Charlottenburg: „Napoleon“ (oder die 100 Tage). Drama in fünf Aufzügen von Christ. Friedr. Strakos. Preis pro Karte 1 M. Kleiderabgabe und Theaterzettel frei. — Donnerstag, den 21. Mai (Sonntagsfest): nachmittags 2 1/2 Uhr, im Deutschen Opernhaus, Charlottenburg, Dänemarkstr. 17: „Soccaccio“, Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz v. Suppé. Preis der Karte 1,30 M. Kleiderabgabe frei. — Karten für diese Veranstaltungen sind noch in allen bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Englisch-deutsche Luftverkehrsverhandlungen. Gestern trafen auf dem Flughafen von London, Sir Robert Edwards und Dr. Bertram vom englischen Luftministerium auf dem Flughafen Tempelhof bei ein. Die genannten Herren werden mit dem Reichsverkehrsministerium über Luftverkehrsfragen verhandeln.

Köln, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) In Köln wurde eine große Falschmünzherde festgestellt und die seit einiger Zeit hunderttausend hergestellte und in den Verkehr brachte.

Jugendveranstaltungen.

Köln, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) Heute, Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, Aufnahmepunkt im Park des Danzonerhofes, Belle-Alliance-Weg 4, vorn 2. Et. Jede Abteilung muß vertreten sein.
Heute, Donnerstag, den 30. April, abends 7 1/2 Uhr:

Gesundbrunnen: Schule Götterbergstr. 3. Vortrag: „Was zum Sozialismus“. — Schöneberg: Volkshaus, Schulstr. 17. Vortrag: „Was zum Sozialismus“. — Schöneberg: Volkshaus, Schulstr. 17. Vortrag: „Was zum Sozialismus“. — Schöneberg: Volkshaus, Schulstr. 17. Vortrag: „Was zum Sozialismus“.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Mittwoch, den 29. April.

1. Rennen. 1. Corons Mc. Runen (A. Hiltensfeld), 2. Ballonkönigin (H. Eriksen), 3. Baron Alastair (R. Mills). Toto: 17: 10. Platz: 13, 19, 14: 10. Ferner liefen: Rados Jorbes, Ullrich, S. Prinz, Rudolf, Graf Gild, Märchen R., Karika III.
2. Rennen. 1. Rorgentan (B. Schaller), 2. Dina Wally (R. Hiltensfeld), 3. Eberhard (H. Lemmer). Toto: 33: 10. Platz: 14, 25, 30: 10. Ferner liefen: Voralit, Lottie Knoll, Lord Polo, Verena I.
3. Rennen. 1. Interpellant (Ch. Mills), 2. Verdun (H. Dins), 3. Robinson (H. Kraus). Toto: 18: 10. Platz: 11, 11, 12: 10. Ferner liefen: Amorette, Dantel, Bausander, Adonis.
4. Rennen. 1. Kestrel jr. (H. Lemmer), 2. Aligad (Hiltensfeld), 3. Genesin (H. Wally). Toto: 100: 10. Platz: 35, 21, 23: 10. Ferner liefen: Bechtel, Strabell, I. Anwar, Pinski, Heberle S., Blaumeile, Brumböck, Leo Wally, Wido I., Dolgja, Regal, Rind, Sabul.
5. Rennen. 1. Kammerjäger (H. Hedert), 2. Karl Alexander (H. Schmidt), 3. Königsdäler (H. Lautenberger). Toto: 46: 10. Platz: 17, 16: 10. Ferner liefen: Rindhorn, Soubrette, Brofschüre.
6. Rennen. 1. Baron Dregant (H. Dins), 2. Ddessa (Hiltensfeld), 3. Barometer (Hiltensfeld). Toto: 30: 10. Platz: 14, 35, 20: 10. Ferner liefen: Kestrel, Erlon Prinz, Weinmünze, Schneemolle, Baron Wally jr., Flora Dingen, Sturm, Bassant, Armida I.
7. Rennen. 1. Alice Root (Ch. Mills), 2. Erdmann (H. Hedert), 3. Marcell (H. Mills). Toto: 13: 10. Platz: 11, 22: 10. Ferner liefen: Ta.
8. Rennen. 1. Katterke (H. Mills), 2. Hebele (Hiltensfeld jr.), 3. Carolinus (H. Lautenberger). Toto: 29: 10. Platz: 13, 13, 13: 10. Ferner liefen: Erlon Prinz, Champion Goud, Bräutchen, Gaudier jr., Margaret D'Donne, Gladiolus I., Siguenabarun, Lodung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die 10jährige Dienstjubiläum feiert am 1. Mai dieses Jahres die Frau Anna Schulerin in Götterbergstr. 17. Die Frau Anna Schulerin hat in den 10 Jahren ihrer Tätigkeit für die Firma Schulerin & Co. in Götterbergstr. 17. Die Frau Anna Schulerin hat in den 10 Jahren ihrer Tätigkeit für die Firma Schulerin & Co. in Götterbergstr. 17. Die Frau Anna Schulerin hat in den 10 Jahren ihrer Tätigkeit für die Firma Schulerin & Co. in Götterbergstr. 17.

Das bewährte Treibmittel

für jeden Kuchen, wenn er vortrefflich sein soll, ist und bleibt Mondamin-Backpulver. Ein feuchtes Backpulver wird immer versagen. Aber wenn Sie Mondamin-Backpulver trocken aufbewahren, so geben Ihnen auch lange liegende Pulver die Garantie des Gelingens. Der Kuchen wird locker und bekömmlich und kein Mensch ahnt, dass es ein Pulverkuchen ist. Darin liegt der Wert des

MONDAMIN-BACKPULVER
ohne Pulvergeschmack

-und wieder sind's die Preise!

auf die wir Sie besonders hinweisen und bei denen Sie un-
schwer merken werden, welche
großen Vorteile Ihrer harren,
wenn Sie bei uns kaufen!

KLEIDER	
Waschkleider schon ab	2⁵⁰
Cheviot schon ab	3⁵⁰
Gabardine schon ab	9⁰⁰
Ripsware schon ab	12⁵⁰
Kunstseid. Trik. schon ab	4⁵⁰

KOSTÜME	
Doncegal schon ab	9⁷⁵
Cheviot schon ab	14⁵⁰
Gabardine schon ab	19⁰⁰
Ripsware schon ab	39⁰⁰
Complets schon ab	37⁵⁰

MÄNTEL	
Doncegal schon ab	5⁷⁵
Covertcoat schon ab	6⁷⁵
Tuchware schon ab	9⁷⁵
Gabardine schon ab	17⁵⁰
Mouliné schon ab	32⁵⁰

BLUSEN u. KASACKS	
Perkal schon ab	1⁵⁰
Baumw. Mussel schon ab	1⁹⁰
Voll-Voile schon ab	2⁵⁰
Kunstseid. Trik. schon ab	2⁷⁵
r. de Chine schon ab	9⁷⁵

RÖCKE	
Fantasic schon ab	1⁷⁵
Cheviot schon ab	3⁵⁰
Gabardine schon ab	6⁰⁰
Ripsware schon ab	9⁰⁰
Weißer Röcke schon ab	6⁵⁰



Fisches Complet Flotter Palotot

Schon heute der Liebling der
Frauenwelt, jugendlich schlan-
kes Hemdkleid mit anderfarb.
Besatz, Perlmutterknöpfen und
Tressen - Verzierung. Flottes
Sakko, Rollkragen. Gute Ripps-
ware, lacke auf halbseid. Serge.

in der von der fischen Frau be-
vorzugten Form, die auch Ihrer
Figur vorteilhafte Linie gibt.
Jede Einzelheit neu: schlanke
Form, Kordelbiesen, Seiden-
stepperel, Metallknopf - Gar-
nierung. Gute Gabardine-ware.

49⁰⁰

27⁵⁰



Königstr. 33
Am Bahnhof Alexanderpl.
Chausseest. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Genuss ohne Reue
Doornkaat
DOORNKAAT A.G. NORDEN
Vertretung und Lager:
Karl H. Bitzenhofer, Berlin W 50
Fürther Straße 3. Fernsprecher: Umland 524

Existenz für Chauffeure

Klein-Auto-Droschken sind jetzt vom Polizei-
präsidium freigegeben. Wir bringen Serien von
Klein-Autos heraus und bitten Reflektanten,
sich an unsere Verkaufsstellen zu wenden.

SCHEBERA A.-G.

Unter den Linden 70 • Unter den Linden 57 • Budapest-
Straße 7 • Hurlfürstendamm 45 • Salzufer 23

CUPREX
Das unfehlbare Mittel.
gegen Ungeziefer - dessen Druß bei Menschen u. Tieren.
Käuflich in Apotheken und Drogerien.

Kredithaus
'ANDERS'
am Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Auf Teilzahlung
Herren-Anzüge schick und modern
Damen-Garderobe
Kostüme / Kasaks / Kleider / Mäntel
Knaben-, Mädchen-, Konfirmand-Garderobe
Prima Qualitäten / Solide Preise / Große Auswahl
Niedrigste Anzahlung
Riesen-MÖBEL-Auswahl
Polsterwaren eigenes Fabrikat
Spezialität:
1- bis 2-Zimmer-Einrichtungen
Moderne Küchen und große Korbmöbeln
Eriichterte Zahlungsbedingungen!
Kredithaus „Anders“
Größtes Haus direkt am Nettelbeckplatz
Reinickendorfer Str. 16 Pank.-u. Berlich-
straßen-Ecke
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Lieferung frei Haus über Berlin

DEUTSCHLAND INTERNATIONAL ALS CIGARETTEN-URSPRUNGSLAND ANERKANNT

Man hat in Deutschland früher besonderen Wert auf Import-
cigaretten gelegt. Deshalb ist es außerordentlich bemerkenswert,
daß im heutigen Ausland ein Teil der deutschen Cigaretten einen er-
staunlichen Qualitätsruf besitzt und eine führende internationale Gel-
tung hat. Wir sind stolz darauf, daß unsere internationalen Marken
GELBE SORTE, SWANEBLOEM, SENOSSI, CAVALLA
ERSTE SORTE

Träger der Anerkennung deutscher Qualitätsarbeit
geworden sind.



REEMTSMA A.-G.
CIGARETTENFABRIK
ALTONA-BAHRENFELD

Beizmalwagen



Fahrlag, Gewichte,
Alte Preise, Geben Lager
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71
Ein Ladung
Keine Schaufenster-
Reklame, dafür ve-
rentl. billige Preise!

Inlerieren
bringt ERFOLG

Hallo!!!

**Brauchen Sie einen
Damenmantel?**

Wir verkaufen Damenmäntel in
guter Ausführung schon für

5⁰⁰, 7⁰⁰, 10⁰⁰, 12⁰⁰ usw

Konkurrenzlos billig,
da wir selbst fabrizieren.

Damenmantelfabrik
Berlin W 8
Charlottenstr. 66 II, Ecke Leipziger Str.

Auf Teilzahlung!

Herren- u. Damen-Garderobe

fertig und nach Maß

Herren-Anzüge | **Damen-Mäntel**
Paletots | **Kostüme, Kleider**
Gummimäntel | **Blusen, Röcke**

Kleinste Anzahlung! = Geringste Abzahlung!

Tannenzapf & Co.

Kredithaus, Rosen-
thaler Str., Eingang **Auguststr. 41a**
Ware wird bei Anzahlung sofort mitgegeben!

Luthers außenpolitische Rede.

Der unveränderte Kurs der Außenpolitik.

In dem außenpolitischen Teil der Rede, die Reichskanzler Luther am Mittwoch vor dem Deutschen Industrie- und Handeltstag hielt, führte der Kanzler wörtlich aus:

Zum Schluß will ich, nachdem Sie, sehr verehrter Herr Präsident, die Bedeutung der Außenpolitik für die Wirtschaftspolitik hervorgehoben haben, noch einige Worte zur Außenpolitik sagen. Ihnen als Führern der Wirtschaft ist es eine geläufige Wahrheit, daß zwischen Politik und Wirtschaft ein unlösbarer Zusammenhang besteht. Die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen jetzt in der einen oder anderen Form nahezu alle Länder zu kämpfen haben, tragen dazu bei, diese Wahrheit überall in der Welt lebendig werden zu lassen. Jeder Einsichtige erkennt, daß die Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu einem wesentlichen Teile von der Gestaltung der großen internationalen Probleme abhängt, welche die europäische Politik beherrschen. Die Bemühungen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau würden vergeblich sein, wenn es nicht gelänge, die richtigen Wege und Methoden für die Lösung jener Probleme zu finden.

Wenn man die internationale Gesamtsituation mit einer Formel umschreiben will, so läßt sich vielleicht sagen, daß die Völker immer stärker das Bedürfnis empfinden, die in den großen politischen Fragen auf Europa lastende Ungewißheit und Unklarheit beseitigt zu sehen. Eine dahingehende Politik muß selbstverständlich vom Gesetz der Kontinuität beherrscht sein und kann nicht willkürlich ihre Richtung ändern. Das Gesamtproblem zerlegt sich für die praktische diplomatische Behandlung in eine Reihe von Einzelfragen. Von diesen Einzelfragen will ich zunächst auf

die Räumungsfrage

ein-gehen, die Sie, sehr verehrter Herr Präsident, bereits mit Recht hervorgehoben haben, und dann noch ein Wort über die Sicherheitsfrage anfügen.

Wenn ich das Bedürfnis der Völker nach Klärung der politischen Verhältnisse hervorgehoben habe, so ist allerdings die Tatsache, daß es eine Räumungsfrage gibt, nicht das Zeichen eines Fortschritts, sondern ein Beweis dafür, welche ersten Hemmnisse noch zu überwinden sind. Man dürfte im vorigen Herbst annehmen, daß die Entwicklung der internationalen Beziehungen über das Stadium derartiger Schwierigkeiten bereits hinausgewachsen sei. Diese Erwartung ist zu Anfang dieses Jahres enttäuscht worden, und das Deutschland angelegene Unrecht besteht noch immer fort. Seit mehr als dreieinhalb Monaten warten wir vergeblich auf eine substantiierte Begründung für die Nichträumung, eine Begründung, die uns in den alliierten Räten zwar wiederholt als beabsichtigt angedündigt, aber bis heute nicht eingetroffen ist. Man hat von schweren Verletzungen Deutschlands in der Entlassungsfrage gesprochen und die alliierte Presse hat es sich vielfach angelegen sein lassen, alsbald die ungeheuerlichsten Behauptungen hierüber in die Welt zu setzen, allem Anschein nach hat es jedoch monatelanger Erörterung bedurft, um die gegen Deutschland zu erhebenden Vorwürfe auch nur zu formulieren.

Die Reichsregierung ist nicht müde geworden, in ihren öffentlichen Auslassungen und ihren diplomatischen Vorstellungen immer wieder darauf hinzuweisen, daß es schlechterdings unhaltbar ist, einem Lande wegen angeblich mangelhafter Vertrags-erfüllung Repressalien aufzuerlegen und ihm zugleich die Möglichkeit der Rechtfertigung wie auch die Möglichkeit der friedlichen Auseinandersetzung zu nehmen. Wir müssen bestimmt erwarten, daß die alliierten Regierungen nicht länger zögern, diesem Zustande ein Ende zu machen.

Die Notwendigkeit einer schnellen Bewirkung der Räumung

ist indes keineswegs nur ein deutsches Sonderinteresse. Die gesamte europäische Politik transitiert an der Verzögerung dieser Frage.

Die Reichsregierung hat um so mehr ein Recht, dies festzu-legen, als auch der Ausbruch des Räumungskonfliktes sie nicht davon abgehalten hat, an der Lösung der sonstigen europäischen Fragen nach besten Kräften positiv mitzuarbeiten. Diesem Ziel sollten die beabsichtigten

Bemühungen der deutschen Regierung in der Sicherheitsfrage

dienen. Deutschland kann in seinem entworfundenen Zustand auch fernereits mit Recht eine Forderung nach Sicherheit erheben. Es hat um so mehr ein Interesse daran, sich auf dem Vertragswege gegen zukünftige Angriffe zu schützen, als es, wie auch bei dieser Gelegenheit wiederholt sei,

keinen Krieg führen will, und, wie jeder wirklich Sachverständige weiß, keinen Krieg führen kann.

Die deutsche Regierung wollte in der realen Erkenntnis der Notwendigkeiten, denen sich kein deutscher Staatsmann verschließen kann, und andererseits unter offener Darlegung der legitimen Ziele, auf die kein deutscher Staatsmann verzichten kann, mitbilden, um einen Weg zu finden, der im Interesse aller europäischen Völker zur Beseitigung der immer noch vorhandenen internationalen Spannung führt. Unsere Stellungnahme in dieser Frage ist so klar und deutlich, daß in keiner Richtung ein Zweifel an unseren Absichten möglich sein sollte. Es ist selbstverständlich, daß der von der Reichsregierung eingenommene Standpunkt unverändert besteht.

Im übrigen ist die Sicherheitsfrage ein zu schwieriges Problem, als daß es rasch wäre, sie unnötig durch das Hineinziehen anderer Probleme zu belasten, die entweder mit ihr überhaupt in keinem Zusammenhang stehen, oder doch zweckmäßig eine gesonderte Behandlung erfordern.

Auch die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone kann selbstverständlich nicht in dem Sinne mit dem Zustandekommen eines Sicherheitspaktes verknüpft werden, daß die Räumung von einem solchen Sicherheitspakt abhängig wäre. Wenn aber die Alliierten die Behandlung der Sicherheitsfrage so beschleunigten, daß sie zugleich mit der selbstverständlich nicht zu verzögernden Räumungsfrage erledigt werden könnte, und wenn auf diese Weise die Gesamtverständigung erleichtert würde, so wäre das von Deutschland durchaus zu begrüßen. Die bisherigen öffentlichen Äußerungen der alliierten Staatsmänner haben mehrfach die grundsätzliche Bereitschaft zur Befreiung eines gemeinsamen Weges mit Deutschland zur Lösung der Sicherheitsfragen erkennen lassen oder wenigstens keinen grundsätzlichen Widerspruch ausgedrückt. So bleibt, wenn wir auch zur Stunde auf die endgültige Stellungnahme der alliierten Regierungen noch warten, die Aussicht offen, daß ein positives Ergebnis erzielt wird.

Sobald diese beiden dringendsten Probleme geregelt sind, scheint mir der Weg offen zu sein zu dem Wiederaufbau Europas in politischer, wirtschaftlicher und moralischer Beziehung. Erst dann wird die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen, welche die Länder Europas verbinden, zu voller Auswirkung gelangen. Nirgends wird eine Beschleunigung dieser Entwicklung mehr gewünscht als in Deutschland. Die deutschen Staatsmänner und, wie Sie, meine Herzen, mit beständigen Bemühungen, auch die deutschen Wirtschaftler werden es niemals daran fehlen lassen, ihren Teil zur friedlichen Verständigung und zur solidari-chen Zusammenarbeit der Völker beizubringen.

der Wirtschaft liegenden Säften und die handelspolitische Erschließung von Märkten sind daher dringendes Gebot.

Die Wirtschaft selbst diesen Notwendigkeiten in scharfer Selbstprüfung durch Einfluß aller Kräfte und Mittel für die technische und wirtschaftliche Verbesserung des Produktionsganges, durch sparsamste Preisgestaltung und dementsprechende Verbands-fähigung zu gemühen hat, so folgen daraus auch für die Gesetzgebung und öffentliche Verwaltung Erfordernisse.

Als solche Erfordernisse werden bezeichnet: Lenkerste Spar-samkeit in den öffentlichen Haushalten, Be-steuerung nach dem Ertrag unter Berücksichtigung der Kapitalbildung.

Obwohl die Notwendigkeit günstiger Einkommens- und Verfor-gungsverhältnisse der Arbeiter bejaht wird, mißte, so heißt es weiter, auch in Lohnwesen und Arbeitszeit das Erfordernis billiger Pro-duktion beachtet werden; Befähigung des Leistungslöhnes, Verzicht auf neue sozialpolitische Belastungen, bis der Fortgang und die Beschäftigung der Arbeiter gesichert sind.

Weiter wendet sich die Entschiedenheit gegen eine über die Vorschläge der Reichsregierung hinausgehende Auswertung; sie verlangt weiter das Entgegenkommen der Reichs-bank in der Kreditfrage und von der Reichsbahn Er-mäßigung der Frachttarife. Von besonderem Interesse ist die Stellungnahme des Industrie- und Handeltages zur Zollfrage. Dieser Teil der Entschiedenheit lautet:

Zur Abdeckung der notwendigen Einfuhr wie zur Abtragung der Reparationslasten ist für Deutschland eine starke Ausfuhr notwendiger als je. Ihr Mangel bedeutet wachsende Ver-schuldung, Verkümmern der nationalen Produktion und Lebens-haltung, Gefahr der Ueberforderung und Versteinerung. Die letzte positive Handelsbilanz in ihrer hohen Einfuhr durch den Kapitalbedarf mit verursacht, ist ein Warnungszeichen. Gleichseitig mit der Pflege des inneren Marktes muß sich Deutschland daher bemühen, durch Handelsverträge auf dem Boden der Weisheitsbegünstigung seinen Erzeugnissen, besonders denen hochwer-tiger Arbeit, Aufnahme im Auslande zu erschließen. Deshalb muß ein für Verhandlungszwecke geeigneter Zolltarif endlich ver-abfiedelt und am endgültigen Zolltarif beschleunigt weiter-gearbeitet werden. In der Frage der Getreidezölle, der wegen der Veränderungen der agrarpolitischen Lage Deutschlands und der großen Getreideausfuhr gegenüber der Zeit vor dem Kriege einer eingehenden allgemein volkswirtschaftlichen Prüfung bedarf, wird, wie in Übereinstimmung mit dem Beschlusse des Hauptaus-schusses vom 23. September 1924 betont sei, der Landwirtschaft ein-zuräumen sein, was sie braucht, um im allgemeinen die vor dem Kriege erlangte Intensität wiederzugewinnen und zu steigern und den Einfuhrbedarf zu verringern, zugleich wird jede hiernach nicht notwendige Zollbelastung zu vermeiden sein, die die deutsche Arbeit für den Inlandsmarkt wie für den ohnehin sehr erschwereten Absatz im Ausland verzerren und mit der deutschen Gesamtwirtschaft auch die Landwirtschaft schädigen würde.

Ebenso wie das Referat des früheren Reichswirtschaftsministers Hamn zeigt auch der Wortlaut der Resolution zur Handelspolitik, daß man es nicht wagt, zu dieser dringenden Frage eine klare Stel-lung einzunehmen. Sind Agrarzölle schädlich, so muß ihnen entgegen gewirkt werden. Das ist möglich, wenn man die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion nicht auf dem Gebiete der Zollpolitik, sondern auf anderen Gebieten sucht. Wissenschaftler wie Terexboe, Sehring und Jastram haben ebenso wie Genosse Otto Braun als präsident des Land-wirtschaftsminister Vorschläge dazu gemacht, wie der Landwirt-schaft ohne Schutzölle geholfen werden kann. Ein Hindernis ist es ferner Agrarzölle abzulehnen, wenn man nicht einmal den Mut dazu findet, die Verteuerung der zur landwirtschaftlichen Güter-erzeugung notwendigen Rohstoffe, Maschinen usw. durch Zölle abzulehnen. Um diese sehr wichtige Frage wird hier ein Spiel mit Worten anstatt positiver Vorschläge gemacht.

Überdies enthält die Stellungnahme des Deutschen Handels-tages — insbesondere auch auf dem Gebiete der Zollpolitik — solche Halbwahrheiten, die schlimmer als Irrtümer sind.

Löhne und Preise.

Denn es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß die notwendige Ab-freiigung allein von der Produktionsseite her erfolgen kann. Die Preise für Textilwaren z. B. sind ja nicht allein deshalb seitens jeden Verhältnisses zur Kaufkraft der breiten Massen weil die Produktion vernachlässigt ist — obwohl hier gewiß vieles nicht stimmt —, sondern auch deshalb, weil die Rohstoffpreise zu hoch sind. Auf diese aber haben wir keinen Einfluß, da wir darin vollkommen von der Einfuhr aus dem Ausland abhängig sind. Mindestens so weit, als die Verteuerung wichtiger Bedarfswaren vom Weltmarkt her diktiert ist, muß die Stärkung der Kaufkraft auf der Lohnseite nicht minder wie auf der Seite der Preise gesamt werden. Treffend meine Hamn, daß wir heute viel zu viel Fertigwaren einführen, daß wir also eine Bestrebung auf einem Gebiet treiben, wo wir sie uns am allerwenigsten leisten können: denn in den Fertigwaren bezah-len wir ja die doppelte, dreimal und viermal so hohen Löhne, die der ausländische Fabrikant seinen Arbeitern zuwendet. Wie unsinnig ist es dann aber, wenn man immer wieder deutschen Arbeitern gegenüber behauptet, man könne keine höheren Löhne zahlen. Die Wirtschaft zahlt sie ja doch, aber an den Aus-landsarbeitern, indem sie bei günstigerem Preisstand der Auslands-waren diese nach Deutschland hereinbringt. Nein — mit der Niedrig-haltung der Löhne und mit der wohlwollenden Anerkennung, daß sie eigentlich auch der deutsche Arbeiter ein besseres Schicksal ver-dient, ist es nicht getan. In dem Loge, wo auch das deutsche Unter-nehmerium erkennt, daß der Arbeiter nicht nur in seiner Wertzeit, hinter der Maschine Wertzeug der Produktion ist, sondern daß nicht mehr er mit seiner Kaufkraft die stärkste Triebfeder des industriellen Absatzes ist, daß ferner ein hoher Lohn der größte Anreiz zur erwünschten Betriebsvervollständigung ist, — erst dann wird man davon reden können, daß die deutschen Unter-nehmer die Voraussetzung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit erkannt, Volkswirtschaft zu treiben gelernt haben. Vorläufig sind wir noch weit davon entfernt.

Löhne und Sparrkraft.

Ein anderes drängt zu der Forderung nach höheren Löhnen im Interesse der Gesamtwirtschaft. Es war Reichskanzler Luther, der im wirtschaftlichen Teil seiner Ausführungen ganz zutreffend bemerkte: „Die Notwendigkeit, auf die Verbraucher Rücksicht zu nehmen und ihre Kraft zu stärken, bedeutet nicht nur Stärkung der Kaufkraft, sondern sie ist zugleich der Angelpunkt, um zur Bildung von Sparrkapital zu kommen. Dies darf nicht vernachlässigt werden, um auch durch Ersparnisse Be-triebskapital zu schaffen.“ — Würde man etwa die Arbeiter dazu zwingen können, auch bei niedrigen Löhnen zu sparen, was wäre dann die Folge? Das Geld wandert in den Strumpf oder in die Sparkasse, um denselben ersparten Betrag oder vergrößert sich der industrielle Absatz, die ohnehin schon zu reichlich vorhandenen Produktionsmittel werden noch weniger ausgenutzt, Arbeitslosigkeit und Betriebsstilllegungen sind die Folge.

Preise, Löhne und Zollpolitik.

Die Handhabung des Industrie- und Handeltages.

Auf der 45. Vollversammlung des Spitzenverbandes der deutschen Handelskammern, des Deutschen Industrie- und Handeltages wurde eine Entschiedenheit einstimmig angenommen, deren Inhalt in wichtigen Punkten für die Arbeiter-schaft von Interesse ist, weil sie die im Unterehmerlage vertretenen Auffassungen über Wirtschafts-, Sozial- und Steuerpolitik aufs neue kennzeichnet. Die Resolution beginnt:

Die deutsche Wirtschaft ist durch die Verluste der Krie-gs- und Nachkriegszeit und die Opfer, die zur Auf-rechterhaltung der politischen und wirtschaftlichen Einheit des Reiches zu bringen waren, aufs tiefste geschwächt. Industrie und Handel, Banken, Schifffahrt, Verkehrs- und Versicherungs-gewerbe haben an ihrem Vermögen, insbesondere dem künftigen Betriebskapital schwere Einbußen erlitten. Das erschwert not-wendige technische Verbesserungen der Betriebe und eine für den Absatz erwünschte Gestaltung der Zahlungsbedingungen. Gleichzeitig beschränkte die Schwächung der inner-deutschen Kaufkraft und die handelspolitische Abschließung großer Staaten den Markt. Wiederaufbau von Kapital, ohne das die Fortführung einer hochentwickelten Wirt-schaft und die Ueberwindung von Krisen unmöglich ist, Verhütung, Verbesserung und Verbilligung der Produktion, Minderung der auf



Nicht lange fragen... Tack-Schuhe tragen!

- Braun ech. Chev- Spangenschuh, aparte Ausführung . . . 10⁵⁰
- Braun ff. Boxkalf- Spangenschuh mit Louis XV.-Absatz, ent-zückende Neuheit . . . 16⁵⁰
- Brauner Damen- Halbschuh, ech. Chevreau in seiner Ausführung . . . 10⁹⁰
- Brauner Herren- Halbschuh, ech. Chevreau mit sand-farbenem Einsteck, 18.50, ech. Rindbox . . . 13⁵⁰
- Braun ff. Boxkalf- Spangenschuh mit Louis XV.-Absatz, ent-zückende Neuheit . . . 16⁵⁰
- Brauner Damen- Halbschuh, Origin.- Goolyzer - Welt in ech. Chevreau . . . 15⁵⁰
- Braune Herren- Schnürstiefel, ech. Rindbox, Original- Goolyzer, Welt in mod. Form gestupft . . . 14⁵⁰

EinWeiser spricht: Den Schuh braucht man nicht zu erproben, Den Tack kann man vom Abend loben!

Ausscheiden! Dies ist Inserat Nr. 4 von einer Serie von sechs Inseraten, die in dieser Zeitung vierzehntäglich erscheinen. Sammeln Sie diese Inserate, denn Inserat Nr. 6 wird ein Preisusschreiben einfallen, an dem sich jeder beteiligen kann, der uns dann mindestens drei Inserate dieser Serie ein-schickt. Wenn Sie sich schon jetzt über das Preisusschreiben informieren wollen, verlangen Sie in den Tack-Filialen die Conrad Tack-Blätter (gratis und ohne Kaufzwang). Inserat Nr. 6 erscheint in dieser Zeitung am 27. Mai

Tack & Cie A.G. Burgb.M.

116 eigene Verkaufsstellen, davon in Groß-Berlin:

SW. Friedrichstr. 36/37	NW. Torwest. 41	N. Friedrichstr. 130	SO. Oranienstr. 24	Neuköln, Bernstr. 20/21
W. Potsdamer Str. 30	NW. Wilsnacker Str. 22	N. Mühlentw. 3	EO. Wrangeinstr. 49	Potsdam, Brandenburger
W. Schlichter. 16	N. Br. Neuenstr. 37	O. Andauerstr. 20	C. Spittelmarkt 13	Str. M. J. Cha. Forstmann
NW. Beusselstr. 23	N. Danziger Str. 1	O. Frankfurter Allee 22	C. Kosenstr. Str. 14	Wilmerdörfer Str. 122/23

Wir brauchen eine Stärkung der Kaufkraft der breiten Massen von der Preis- und von der Lohnseite her. Von der Preisseite kann sie nicht erfolgen, so lange man mit einer ausgesprochenen Schutzpolitik, also nicht nur mit einem Zolltarif zu Verhandlungszwecken arbeiten will. Von der Lohnseite aber her wollen die Unternehmer gar nicht ernsthaft die Stärkung der Kaufkraft, die ihnen erhöhten Absatz, verbesserte Ausnutzung der Produktionsmittel und sogar erhöhte Rente bringen kann.

Hernach wundern sie sich über den Absatzmangel, anstatt alle Kraft daran zu setzen, einen lebendig pulstenden Warenmarkt zu schaffen. Daß man sich dieser Aufgabe erst ganz allmählich bemußt wird, zeigen die Ausführungen Hamms, soweit sie erfreulicherweise die Verbesserung der Produktion fordern. Wir sind aber nicht optimistisch genug zu glauben, daß die Preisüberspannung in Industrie und Handel mit gutem Zureden aus der Welt geschafft wird. Dazu bedarf es einer großen Umstellung in der Denkmethode der Unternehmer, wenn die Krise am Warenmarkt nicht unnötig verschärft und verlängert werden soll.

Sarotti A.-G. 14 Proz. Dividende. Durch den Geschäftsbericht der Sarotti A.-G. geht eine freudige Stimmung. Die Aktionäre erhalten 14 Proz. Dividende. Das ist auf das verdoppelte Kapital mehr, als im Durchschnitt in der Nachkriegszeit ausgeschüttet wurde. Die Gesellschaft hätte eine noch höhere Dividende ausschütten können, und zwar etwa 20 Proz. Sie hat es aber vorgezogen, zum Teil stille Reserven, zum Teil eine offene Sonderreserve zu bilden, nachdem die gesetzliche Reserve bereits die in den Satzungsvorgesehenen Höhe von 10 Proz. (800 000 M.) des Aktienkapitals (8 Millionen) hat. Die Bildung stiller Reserven liegt einmal in der Sonderabschreibung von 0,5 Millionen auf die Gebäude, nachdem schon die Normalabschreibung von etwa 5 Proz. auf den Buchwert erfolgt war. Die Sonderabschreibung wird zwar damit gerechtfertigt, daß es sich nur um die volle Abschreibung von Brandreparaturen handle, die nicht als wertserhöhende Erweiterung der Betriebsanlagen angesehen werden dürfen. Die Gesellschaft überlegt aber, daß in der Goldbergschmelze alle zurückliegenden Brandschäden schon berücksichtigt wurden und daß in den vorgenommenen Ausbauten deshalb tatsächliche Erweiterungsbauten vorliegen, die den Betriebswert erhöhen. Auf die Maschinen- und sonstigen Fabrikationsrichtungen werden nicht die normalen 10, sondern 25 Proz. abgeschrieben. Endlich wird eine Sonderreserve von einer halben Million aus dem Bruttoertrag gebildet, in der ebenfalls eine Sonderabschreibung über Betrieb von Betriebserweiterungen liegt, die erst in der Zukunft durchgeführt werden sollen. Rechnet man die stillen und Sonderreserven dem ausgewiesenen Reingewinn hinzu, so erhöht sich dieser auf etwa 2,2 (statt 1,33) Millionen Mark, was rund 20 Proz. Dividendenausüttung erlaubt hätte. Trotzdem wird auch von der Sarotti A.-G. über die „hohen Steuerlasten“ geklagt, was dazu beitragen muß, daß man solchen Klagen immer weniger Glauben schenkt.

Harpener Bergbau A.-G. ohne Dividende. Die dem Aufsichtsrat der Harpener Bergbau A.-G. Dortmund vorgelegte Bilanz für das Geschäftsjahr 1924 läßt die Aktionäre ohne Dividende. Soweit bis jetzt erkennbar ist, ergibt sich nach der relativ niedrigen Abschreibung von 7 1/2 Millionen auf über 108 Millionen Anlagevermögen der Goldbilanz ein Reingewinn von 1,03 Millionen Mark, der gegenüber dem Aktienkapital von 100 Millionen nicht ins Gewicht fallen kann. Der Dividendenausfall muß als Ausdruck der schweren Krise gewertet werden, die über dem Ruhrkohlenbergbau liegt. Die Harpener Bergbau A.-G. ist die größte Gruppe von privaten reinen Zechen des Ruhrgebietes und hat im Syndikatsvertrag von 1924 eine Verkaufsbeteiligung von 9,1 Millionen Tonnen und gleichzeitig die relativ geringste Verbrauchsbeteiligung aller Ruhr-

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Sonntag, den 3. Mai

MAIJUGENDTAG

in Kaulsdorf-Süd, Restaurant Scansoucie

Treffpunkt aller Abteil. 10 Uhr vorm. am Ost-Kaulsdorf. Umzug durch Kaulsdorf = Gesang = Gemeinsame Spiele = Festansprache.

Kassbeitrag 20 Pf.

Extrazug ab Halensee: 8.15 Uhr. Friedrichstr. 8.40 Uhr. Alexanderplatz 8.45 Uhr. Schleißisches Bahnh. 8.51 Uhr. Stralau-Rummelsburg 8.58 Uhr.

Alle Parteigenossen sind herzlich eingeladen.

gehen überhaupt, nämlich nur 45 000 Tonnen. Dabei verfügt die Harpener Bergbau A.-G. über gute und abfahrbare Kohle. Seit 1916 hat sie sehr große Anstrengungen gemacht, weniger die Kohlenförderung als die Kohlenverwertung und die Kohlenverschiffung in eigenen Betrieben auszubauen. So hat sie die Erzeugung um 50 Proz. erhöht und die Ammoniakproduktion verdreifacht. Gleichzeitig stieg die Gesamtbelegschaft von 28 000 auf 40 000 Mann. Es handelt sich also um Zechenempire, die unter den reinen Zechen auch hinsichtlich des technischen Ausbaus an erster Stelle stehen. Der Dividendenausfall darf daher wohl als charakteristisches Symptom für die Lage des Ruhrbergbaus, soweit er sich von der Angleichung an verarbeitende Unternehmungen freigeht, angesehen werden.

Sinkende Wollpreise. Die durch Spekulation auf den großen Bedarf der breiten Volksmassen hochgetriebenen Preise des Weltwollmarktes sind seit Monaten im Abwärtseln. Es scheint, daß diese Preisentung, von der wir wünschen, daß sie auch bald einer Ermäßigung der Tuch- und der Wollwarenpreise nach sich zieht, noch lange nicht zu Ende ist. Kabelnachrichten von den Lederemärkten lassen jedenfalls übereinstimmend eine erneute Abschwächung der Wollpreise erkennen. Die Mitteilung, daß in Australien zwischen dem 1. Mai und dem 16. Juni noch 337 000 Ballen zur Versteigerung kommen sollen, hat, wie „Die Textilwoche“ meldet, niederdrückend gewirkt. Zwar konnten sich die feinsten Sorten in Südengland noch einigermassen halten. Handelswoollen dagegen gingen um 5 Proz. zurück. Die Preise für 10- und 12-Monats-Schuren am Kap sind um fast 10 Proz. seit der ersten Aprilhälfte zurückgegangen, und auch am La Plata herrscht bedeutend schwächere Stimmung. Die Preise gingen im Laufe des Monats um 12 1/2 Proz. weiter zurück. In Argentinien ist noch ein Drittel, in Uruguay noch ein Viertel der Schur zu verkaufen, was für den gegenwärtigen Zeitpunkt anormal viel ist. Bis Anfang April sind in Buenos Aires 121 000 Ballen abgesetzt worden, verglichen mit 228 000 Ballen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Infolge dieser ungünstigen Entwicklung erwartet man auch für die kommenden Londoner Versteigerungen vom 5. bis 21. Mai niedrigere Preise. Es werden dort 135 000 Ballen, darunter 51 000 Ballen aus Neuseeland, zur Versteigerung kommen.

Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser. In der Funkhalle am Kaiserdamm in Berlin hielt der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, der die Waren- und Kaufhäuser ganz Deutschlands umfaßt, seine 22. ordentliche Generalversammlung ab. In seinen einleitenden Worten führte der Vorsitzende Wihoff aus, daß die Warenhäuser zurzeit sich in einer Krise befinden. Angesichts der Verarmung Deutschlands müsse eine Einschränkung des Konsums erfolgen, die sich natürlich im Geschäftsgang durch

geringe Umsätze bemerkbar macht. Aus dieser Krise kann der Einzelhandel nur herauskommen, wenn er richtig und scharf kalkuliert und dadurch leistungsfähig wird. Die Kalkulationsmethoden der Nationen müssen verschärft werden. Es ist notwendig, daß durch Steuern keine Verteuerung der Waren eintritt, es ist deshalb unbedingt zu fordern, daß im Haushalt des Reiches, der Staaten und der Kommunen die sparsamste Wirtschaft eintritt. — In Ergänzung des Geschäftsberichts führte der Syndikus des Verbandes, Direktor Bach, aus, daß der Einzelhandel bei der Stabilisierung die Situation nicht begriffen hatte und nicht habe begreifen können. Nach der Stabilisierung setzte zunächst eine rege Kaufkraft des Publikums ein. Der Einzelhandel schloß daraus, daß die Markt die Kaufkraft der Friedenszeiten erreicht habe und disponierte danach. Er machte umfangreiche Bestellungen und Einkäufe, ohne sich zu vergewissern, ob für die bestellten Waren eine Absatzmöglichkeit vorhanden war und ob er in der Lage sein werde, die ihm voraus erwachsenen Verpflichtungen zu erfüllen. Es trat dann befallend auch eine Stabilisierung des Geschäftslebens ein. Die Situation des Einzelhandels ist augenblicklich eine ähnliche. Die Ursachen liegen darin, daß wir einmal nicht die Umsatzzettel wie vor dem Kriege haben und außerdem, daß die Kaufkraft der Umsatzzettel nicht an die der Friedenszeiten heranreicht. Dem Einzelhandel stehe ein schwerer Sommer bevor, das müsse er bei seinen Dispositionen berücksichtigen. — Es schloß sich dann ein Vortrag des Professors Frenzel über Zusammenhänge zwischen Geschäftsführung und Kasse an. Er stellte dabei u. a. fest, daß man die Scheu der deutschen Kaufleute, ihre Einrichtungen und Umsätze der Öffentlichkeit preiszugeben, in Amerika nicht kenne. Dort gäbe es kein Geschäftsgeheimnis.

Du fragst Warum? Ich sage:
Reiche Deinen Kindern
oft und den Erwachsenen ebenfalls
einen Oetker-Pudding.
Tatsächlich wirst Du bald bemerken, wie
kräftig sich die Kleinen entwickeln.
Erwachsene loben den Wohlgeschmack und
reiche Auswahl in vielen Geschmacksarten
Sorgt für angenehme Abwechslung.

Pudding stellen Sie
aus Dr. Oetker's Puddingpulver mit Milch, Butter
und Zucker her. Es ist das Beste, was Sie auf den
Tisch bringen können.

Nur in Original-Flaschen (niemals lose) mit der Schutzmarke
„Oetker's Helikopter“ in allen einschlägigen Geschäften zu haben
„Dr. Oetker's Puddingpulver“ kommen in den
Berliner Hausfrauen-Vereinen zur Verwendung.
Verlangen Sie ebenfalls selbst kostenlos die beliebtesten Oetker-
Rezeptbücher oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.



MAUXION „D 514“

in der

Deutschen Rundflug-Propagandastaffel I

Hannover — Hamburg — Berlin — Dresden — Leipzig — Weimar

Donnerstag, den 30. April
und
Freitag, den 1. Mai
FLUGPLATZ TEMPELHOF

GESCHWADERFLUG
KUNSTFLÜGE
SCHOKOLADENFABRIK
MAUXION
SAALFELD-THÜRINGEN

UND WENN EINMAL
DAS GELD NICHT
REICHT
KAUFT MAN BEI

Feder

F E D E R L E I C H T

Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung

In riesig großer Auswahl zu fabelhaft niedrigen Preisen

Kleinste Anzahlung! Kleinste Ratenzahlung!

Kredit gegen langfristige
Wochen- od. Monatsraten

Prägen Sie sich gut den Namen „Feder“ und die 4 Adressen ein:

Brunnenstraße 1 | Frankfurter Allee 350 | Kottbuser Damm 103 | Charlitz, Scharrenstr. 5
am Rosenthaler Platz | Ecke Mühlentstraße | an der Köpenicker Brücke | direkt am Wilsdorfplatz

Die Phantasie des Spießers.

Von Gustav Jungklaus.

Fontane läßt in seinem Roman „Eccle“ einen ziemlich draufgängerischen Oberst etwa folgendes sagen: „Es ist komisch, daß der deutsche Zivilist eine weit blutrünstigere Phantasie besitzt als der Berufskrieger.“ Das gehört mit zum Wahrsagen von dem, was je über den deutschen Spießer gesagt wurde.

Wer erinnerte sich nicht aus den Zeiten des Weltkrieges an jene Stammtisch-Schmalzbürger, denen kein Heeresbericht schrecklich genug sein konnte und die gemeinhin einen „einfachen“ Schützengrabenkampf mit sachmännlichen Lächeln als nicht der Erwähnung wert zu erachten pflanzten.

Es ist eine überaus traurige Tatsache, daß kein Appell an die Menschlichkeit, kein Appell an Würde und Kulturdenkmal (und der deutsche Spießer ist von seiner „deutschen Kultur“ in einem phantastischen Grade überzeugt), kein Appell an den gesunden Menschenverstand bei unferem Bürger auf ein so hohes Entgegenkommen stößt, wie die einfachste Herausforderung seiner Kriegs- und Klamautphantasie, jenes ungeistigen, unfruchtbaren Gewächses des Chauvinismus.

Als Daudet in seinem „Tartarin aus Tarascon“ die überaus köstliche Charakteristik des südfrenzösichen Spießbürgers schuf, konnte er ihn wohl herzhafte lächerlich machen in seinem angstvollen Kraftmeiertum, seiner schlotternden Ruhmsucht und seinem Latendurst, dessen heidliche Vorstöße immer laßt in den milden Völkern seines Kanapes endeten, aber jene — es gibt keinen anderen Ausdruck dafür — verworfene Phantasie, die sich austobt in der Vorstellung moderner Kriege und Kriegsmittel, die mit wachem Heißhunger jede Schundliteratur verschlingt, die sich mit der Darstellung moderner Zukunftsschicksale befaßt, konnte er seinem braven, phlegmatischen und prahlerischen Dummkopf Tartarin nicht nachlagen. Diese geistige Anomalie zu betätigen mußte dem deutschen Hurrabürger vorbehalten bleiben.

Seit geraumer Zeit erscheinen in immer neuen Variationen und sehr hohen Auflagen eine Anzahl von Nachworf wie z. B. „Die Macht der Drei“, „Auf den Spuren Dschingis Khans“, „Feuer am Nordpol“ und wie sie alle heißen mögen. Sie tragen meistens den das brave Bürgertum todenden Untertitel „Technisch-politischer Zukunftsroman“. Die Verfasser sind, was das Technisch-Phantastische anbetrifft, überaus klägliche Nachtreter des in seiner Art genialen Jules Verne oder auch Kurd Lahwiy. Jedoch besaßen weder Verne noch Lahwiy die Bonafität, die nationalstiftische Plattform zum Schauplatz ihrer Handlungen zu machen, um auf diese kluggrobe und einfältige Art ihr Rütchen am politischen Feinde zu füttern.

Der Inhalt dieser Zukunftsromane ist im allgemeinen immer derselbe: Sämtliche Feinde Deutschlands, die wir in der Praxis katastrophal nicht besiegt haben, werden teils von uns in Grund und Boden zerfahmetert, teils treffen sie sich gegenseitig selber auf. Sodann werden sie unsere gehorsamen Bundesgenossen und man schreitet vereint zur Vernichtung der „fremden Rassen“. Das Rezept ist auch immer dasselbe: Ein deutscher Erfinder (er ist natürlich blond, hat stahlgraue oder -blaue Augen und trägt nur flangpöf-symbolische Namen: Eisenbrand, Kemper oder so ...) entdeckt irgendein wunderwunders Mittel, von dem eine Messerspitze voll hinreichend ist, die halbe Welt und einige andere Kleinigkeiten in ein Häufchen Schutt zu verwandeln. Der Erfinder geht nun daran und verbreitet mit Hilfe dieses Mittels Kultur, Deutsche Kultur. Nicht etwa, indem er das Mittel zweckmäßig gegen den Schädel seines Rutors anwendet, sondern indem er einige lästige Welterschollen spießend leicht — so zwischen erstem und zweitem Frühstück — ausstrahlt. Zwischen durch sieht sich dann nach mehr eine unglückliche banale Liebesgeschichte im Pubolff-Herzog-Stil, die sämtlichen Weissen Ansprüchen des goldenen Spießergewinns vollkommen Rechnung trägt. Selbstverständlich handeln alle Helden nur aus höchst theuren Motiven.

Es ist — das leuchtet jedem ein — sehr leicht und primitiv, seine Phantasie meinetwegen an den Forschungen über Atomzertrümmerung zu entzünden. Und es ist nur ein dürftiges Maß an Geist erforderlich, um die intellektuellen Kosten eines solchen Nachwerts zu bestreiten.

Der Bahnhof.

Von Franz Rothensfelder.

(Schluß.)

Der Maler brach verlegen das Gespräch ab. Er fühlte sich unbehaglich. Die Leute würden es doch nicht begreifen. Dem Armen und Unglücklichen hängen sich alle Vaster an, beim Reichen nennt man sich gesellschaftliche Gewandtheit.

Und ich liebe bei euch, rief es in ihm, ihr Berber. Bogabunden und Freudenopfer — auf Gedeih und Verderben. Ist es mir doch, als müßte ich mit jedem Schritt ein Unrecht des Staats, der Gesellschaft, der Menschen zetteln.

Eine Reihe von Berbern drängte sich, vergnügt freischend, durch die Türe des Kellers. Sie hatten so lange einem Amerikaner mit der Schilderung deutschen Glends zugehört, bis er ihnen einen Dollar geschenkt hatte. Den hatte man gleich gewechselt, und es dauerte kaum eine halbe Stunde, da war er in der Kaffe des Wirtes und in der Tasche des Fürsorgezögling verschwunden.

Aber der Bahnhof rief wieder. Er barg unermesslichen Lebensreichtum in sich — und schien doch ein gefährlicher Brotgeber zu sein, denn die Leute, die ohne polizeiliche Erlaubnis von ihm lebten, waren alle sehr bleich und kleiner von ihnen kam aus den Lumpen heraus. Und die Polizei bemühte sich vergeblich, die menschlichen Hornissen zu verjagen — traf man eine, dann nach eine andere und zum Schluß war der ganze Schwarm wohlbehalten beisammen.

III.

In das Nebenzimmer des Wartesaals verirrete sich kein Reisender. Schlag einer zufällig die Türe auf, so wandte er sich sogleich wieder um, ohne sie zuzumachen. Das sind Leute für sich, dachte man, das kann eigentlich keine geschlossene Gesellschaft sein, aber es ist mehr als das, es wirbelt einen zurück, wenn man mit der Nase darauf stößt. Weltstadt. Dann fährt nur der Zug?

Diese Lust, sagten die Berber und ihre nädlichen Brüder und Schwestern. In einem Zug mühte man uns gefesselt weifen. Wir kommen nie mehr von diesem Fleck weg. Der Polizeigewahrsam, das Gefängnis, das Krankenhaus speit uns immer wieder hierher zurück. Sie werden hier nach einen Friedhof für uns anlegen müssen.

Der Maler sah im Nebenzimmer, starrte vor sich hin und bewegte aus Zwang lauernd die Lippen. Seine großen Augen hatten den Ausdruck wissender Angst. Und er sah auch mehr, als er hätte ertragen können.

Es war ein schweres und lahes Licht, in dem die menschlichen Körper mit dumpfer Plastik wirkten. Und alles war im Raum erschreckend laut. Der Rote, der über den Tisch lümmelte, schlief mit

Moskaus Erfolg.



„Unverhüllt und nackt werden jetzt die Klassegegensätze aufeinanderprallen!“

(„Rote Fahne“ vom 27. April.)

Wenn man nun die genannte Atomzertrümmerung oder irgendeine andere Großtat der Wissenschaft wenigstens in der Art literarisch verwerten wollte, daß man sie produktiv in den Dienst der Kultur stellt, um große Menschheitswege und -ziele aufzuzeigen, so wäre moralisch nichts dagegen einzuwenden. Aber, du lieber Gott, wer würde sich solche zahme Chose kaufen, in der sich die „vaterländischen Belange“ beim besten Willen nicht unterbringen lassen? Rein — man mischt einen schauerhaften wissenschaftlichen Dilettantismus mit nationalen Sehnsüchten und wirft einen „technisch-politischen Zukunftsroman“ auf den Markt, der den wissenschaftlichen Bedarf des Spießbürgers vollständig deckt und seiner Klamautphantasie eine einzige Orgie von der blutrünstigsten Engrosvermehrung des politischen Feindes bietet.

Ist es nur die Duldsensur der heutigen Zeit oder wird es immer so sein, daß der Bürger den wissenschaftlichen Fortschritt nur bewertet in seiner Anwendung als robustes Gewaltmittel in irgendeinem Machinteresse, d. h. also, mit der einen Erscheinungsform des Fortschritts, dessen Gesamtbegriff niederzuschlagen trachtet?

Denn das ist das entsetzliche Kriterium unserer Zeit: Gewisse Teile der technischen entarteten hypertrophisch auf Kosten der sittlichen Entwicklung; mehr noch: drängen die letztere zurück, erdrosseln sie.

Und der nationalstiftischen Perspektive erscheint das als harmonische Gliederung.

Und hier liegt der Umstand, der diese „technisch-politischen Zukunftsromane“ über die Grenze der Pächerslichkeit in die Sphäre des Verbrechens treibt: sie peitschen die gemeinsten Gewaltinstanzen auf bis zum Eggeß und tragen ihr gutes Teil dazu bei, das Aufblühen besserer Erkenntnis zu sabotieren.

Diese Romane sind der tiefste Punkt in der feilschen und geistigen Dede, die unsere nationalstiftische Literatur darstellt.

Die Zahl der fliegenden Tiere. Unter den bekannten Tierarten können nach einer Zusammenstellung in „Reclams Universal“ rund 60 Prozent fliegen. Die Gesamtzahl der lebenden Arten schätzt man auf 420 000; davon kommen auf die Insekten 280 000 und auf die Vögel 130 000 Arten. Die kleine Zahl der Fledermausarten, die etwa 600 beträgt, fällt bei dieser Rechnung kaum ins Gewicht. 30 000 bis 40 000 Arten der Vogel- und Insektenklasse muß man in Rechnung bringen, weil sie das einstige Flugvermögen wieder eingebüßt haben. Es bleiben also rund 280 000 flugbegabte Arten übrig.

Durch Dickichte der Widerstände, aber das rechte Bewußtsein für Aufregendes fehlte. Ja, so oft sich eine Erscheinung als Täuschung erwies, regte sich Freude wie über ein altes Spiel. Dann aber kam plötzliches Zusammenknicken, ein Einschlafen im Gehen, auf das durch das läche Körperliche Erschrecken wieder Belebung für kurze Zeit folgte.

Was geeignet war, Gestalt anzunehmen, wurde zu klar geschauter Erscheinung: Die Baumstämme standen als Personen da, die Bahnen der Bänke täuschten Eigenbe vor. Wie ein Kreis ging es dahin, wie im Kinderpielzeug summt es, um ab und zu mit dem Unfall zu drohen, und das war das Schöne: Es gab kein Ziel und das Gefühl stand wider Erkennen. Ich weiß, daß all das nicht ist, aber ich erlebe es, es zerfließt, wenn ich hinterkomme, ich habe es aber ganz klar gesehen. Nicht alltägliche Leute sah der Maler vor sich, nein, sie hatten alle etwas Seltsames und Wunderbares: Es waren gebeugte, gekrümmte Menschen, die leidenden Ausdruck befeudeten.

Auf einmal glühte der Bahnhof riefenhafte wie eine leuchtende Heilandswunde vor dem dahintauschenden Menschen auf. Kameraden, die ich liebe, schwebte und jubelte es in ihm, ich will zu euch, zur heiligen Gemeinschaft der Ausgestoßenen und Gepöschelten. O, wie schön ist es, zugrunde gehen zu dürfen, denn es war die Liebe, die mich unter euch zwang. Seid ihr nicht auch, seid nicht gerade ihr meine Brüder. Ihr Schlachtfeldkennzeichen des heimatischen Friedens, ihr Kleinen, die ihr sterben müßt, damit die Großen wirktes Lebensrecht zurückerinnern?

Er wandte sich dem Bahnhof zu und achtete nicht auf die Erscheinung um sich. Blühlich schmolz fieberhafte Erregung in ihm. Dort vorne am Bahnhofstor stand der gepenstig dunkle Postwagen und einer nach dem anderen winkte seinen Gefährten durch das enge Gittertor. Zuletzt der rote Fürsorgezögling. Unbeachtet von den Polizeibeamten hatte der noch ein weißes Päckchen von sich geschleudert. Es lag vor den Pferden. Der Maler taumelte danach, die Pferde setzten sich in Bewegung. Die Umstehenden schrien, die Räder gingen über den Körper hinweg.

Der Maler war unverletzt geblieben. Mit trampfhaften Händen rief er das Päckchen auf und schlang den reichen Inhalt hinunter. Dann vertieften ihn die Kräfte, er schlug hin, aber sein Bewußtsein erhöhte sich.

Der Bahnhof schien so gemalt, daß ihn niemals menschliche Hände und Maschinen hätten erschließen können und glühte in goldenen Feuer.

Und rauche jugendliche Rehen langen wunderschöne Vieder von Liebe und Freiheit, in die ein prachtvoller Wasserfall hineintraufelte.

Als sie den Sterbenden aufhoben — übersehen sie nicht das Sächein, das in so eigenartigem Gegensatz zu den ernsten Seidensätzen stand. Sie untersehen es auch nicht, reichlich mit den Köpfen zu schütteln, aber gesprochen hat niemand ein Wort.

dem Köcheln eines Tieres. Man hätte ihn erschlagen können, wäre einem im Herzen nicht die allgütige Liebe geblieben. Dort lehnte ein blauer Junge mit dem Hinterkopf an die Wand — Kampfhafte rechte sich dies verzerrte Gesicht in die Höhe, der Hals schien höflich lang und nichts von Anmut war da, wo diese Anmut Ware bedeutete. Der große starke Mensch, der auf seine Braut wartete, war im Schlaf ein Bild brutaler Verkommenheit. Im Gesicht eines jungen Mädchens, das im Halbschlaf aufgerichtet saß, lag vergrämte Mütterlichkeit.

Und kein Mensch sprach ein Wort. Die Luft verdickte sich, als wollte sie die Menschen zum Ersticken bringen. Auch der Keller kam nicht mehr herein. Gesunde Menschen fürchteten sich, eine Totenkammer zu betreten.

Hölle, Hölle, schrie der Maler und wankte auf. Er glaubte es wenigstens gerufen zu haben, darauf geachtet hatte niemand. Was t a t man hier und was d a c h t e man nur, wenn man etwas erlebte? Der Gebante war das eigentliche Leben und dieser lag jede Wirklichkeit fort. Wenn man es merkte und sich darüber entsetzte, griff man zu gesteigerten Dosen des Giftes, bis man zuletzt eine eigene Welt in das Weltbild warf, die ihren Schöpfer zermalmt. Bis der Verstand in Schöpferslauten des Welturhebers schwächte, um Dual am Geschaffenen zu empfinden und auch dann nicht daran zu glauben, wenn es in erschreckender Deutlichkeit bestand.

Als der Maler die Tür des Nebenzimmers zuwarf, prallte er vor dem leichenfahlen Riesenraum des Wartesaals, in dem alle Dichter dramatis, jurist. Hier sollte er durch... Der Wirt, die Kellner, die Wägel, sahen auf ihn und sprachen von ihm, an den Tischen sahen die Kriminalbeamten und wollten ihm übel, und, was gab es nicht alles für Achter! Wie schlau, wie täuschend edel mußte sich nicht einer als Cannonne zu benehmen — und jetzt sah man es ganz deutlich: er spielte nur, um sich elende Blutsgrößen zu verdienen.

„Verzeihen Sie, Entschuldigung,“ rief der Mann und bog, während er die Treppe hinunterstürzte, vor Leuten aus, die gar nicht vorhanden waren. „Was wollen Sie?“ rief er dem Portier zu, der ihn nicht sah, konnte, weil er eben im Stehen eingenickt war, und hastete ins Freie. Auf der nächsten Bank brach er zusammen und begrub das Gesicht in den Händen, um nicht mehr sehen zu müssen.

Hilf, Gott, hilf, oder du, Teufel, aber einer muß helfen, ich werde wahnsinnig, wahnsinnig, wahnsinnig.“

„Aber ich werde mich vorher töten, ihr Hunde!“

IV.

Genug, es gelang: man kam über Straße und Straßen hinweg und wachte nicht wie. Der Hindernisse waren unzählige zu überwinden: solche, die wirklich vorhanden waren und solche, die nur das Auge des Roten sah. Es war ein Durchschlängeln

Besonders preiswerte Angebote



Kasak aus gutem baumwollenen Musselin, waschbar, in metr. hell. Streifen **975**

Kasak aus gutem baumwollenen Musselin, in schönem Dessin **245**

Voilebluse mit farb. Knöpfen reich garniert **290**

Handbluse aus gutem Musselin, schön geformt **450**

Vollvoilebluse **675**

Kasak aus gutem baumwollenen Musselin, in schönem Dessin **975**

Mengenabgabe vorbehalten

Damen-Bekleidung

Frühjahrs-Paletots **975**
sp. Fasces, taubarrige Stoffe u. gewirter, guter Covercoat

Mäntel aus Rips oder Gabardine, in modernen Farben **1975**

Mäntel aus Rips, Gabardine u. Tuch, vorzügl. Qualitäten, bis zur Hüfte mit reiseidnem Futter **4950**

Jackenkleider aus gutem Donegalstoff, Jackett gestülpt **1975**

Jackenkleider Gabardine, Jackett auf Halbeide **3950**

Jackenkleider Rips, Jackett auf reiner Seite **5900**

Cheviotkleider od. Jersey karierter, reich mit Knöpfen garniert, mit Taschen und Gürtel **675**

Gabardinekleider reine Wolle, mit Taschen und Gürtel **1275**

Kasakkleider reinwollener Musselin, moderne Form **1975**

Foulardkleider reinseidene, Surabqual etc., mit langen Ärmeln **3950**

Flotte Kleiderröcke in vielen neuen, sparten Stoffen **475**

Kleiderröcke hell gestreift oder karierter **975**

Mengenabgabe vorbehalten

Damen-Wäsche

Trägerhemd aus vorzüglichem Stoff, Motiv, Rosa, Verz. **250**

Garnitur Hand und Schürferhemd, m. reich. Stickerei **395**

Nachthemd rundem, gest. Motiv u. reicher Hochschmuck **350**

Unterkleid aus Kunstseide, mod. Form, in grossen Farbencoloriment **350**

Untertailien Jaspierform, in verschieb. reich. Anst. **125**

Damenhemd vier-eckige Form, mit schöner Schöpfung **145**

Trikotagen

Damen-Hemdchen Baumwolle, weiss, fein gewirkt **48 Pz.**

Büstenhalter Baumwolle, guter Sitz **95 Pz.**

Damen-Schlüpfer Baumwolle, fein gewirkt, weiss und farb. **95 Pz.**

Damen-Hemdchen Baumwolle, gewirkt **95 Pz.**

Damen-Hemdchen echt Mako, gebleicht, fein gewirkt, 75 cm lang **105**

Damen-Hemdchen Baumwolle, weiss, fein gewirkt **105**

Damen-Strümpfe

Baumwolle mit Doppelseide u. Hochfaser schwarz und farb. **58 Pz.**

Seidengriff mit Doppelseide, Hochfaser und Naht schwarz und farb. **95 Pz.**

Musselinflor feinwollig, Doppelseide, Hochfaser und Naht **105**

Pa. Seidenflor Doppelseide, Hochfaser u. Naht, schwarz u. farb., besond. preiswert **105**

Mako mit Doppelseide, Hochfaser und Naht, schwarz **95 Pz.**

Kunstseide mit Doppelseide, Hochfaser und Naht, moderne Strassenfarben **225**

Damen-Hemdchen echt Mako, weiss, fein gewirkt **345**

Garantie-Strumpf **250** **350** **350**

Korsette

Hüfthalter weiss, D. ell., mit breitem Gummi, lange Form, 1 Paar Halter **250**

Hüfthalter aus reiner Seide, gestaltende Form, 1 Paar Halter **325**

Hüfthalter aus farbigen Stoffen, lange Form, 1 Paar Halter **425**

Gummischlüpfer mit u. ohne Moiré, 1 Paar Halter **550**

Büstenhalter **90 Pz.**

MERMANNTIETZ

BAU-BAU
FÜNFTES ALLGEMEINES
AUSSTELLUNG
BERLIN
Königliche Hofopern-Platz

NTAUSC-Pianos
ZUM
Miete
Anbacher Str. 1.
Telefon 1111

Magen
Ebenso nehmen die
Magenkrämpfe,
Magenschmerzen,
Sodbrennen, Blähungen,
Säure, etc.

Abessinier-Pumpen
Laubenkolonist z.
Selbst ausstell.
Pumpen, etc.

Gardinen
Sonderangebote
in Resten
Stores, Bettdecken,
Kissen, etc.



Den richtigen Weg
geht jede Frau, wenn sie in ihrem Haushalt Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwendet.
Preis 50 Pf. das Halbpfd. in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband
FRISCH GEKÜHLT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Wohnungsmittel, Sommerpavillon, Gartenschauhaus, etc.

Möbel
Kleider-Schrank, Kommode, etc.

Wohnungsmittel, Sommerpavillon, Gartenschauhaus, etc.

Möbel
Kleider-Schrank, Kommode, etc.

Wohnungsmittel, Sommerpavillon, Gartenschauhaus, etc.

Möbel
Kleider-Schrank, Kommode, etc.

Wohnungsmittel, Sommerpavillon, Gartenschauhaus, etc.

Möbel
Kleider-Schrank, Kommode, etc.

Fahrräder
Kleines, leichtes, etc.

Kaufgesuche
Suche nach, etc.

Unterricht
Lehrer, etc.

Geloverkehr
Suche nach, etc.

Arbeitsmarkt
Suche nach, etc.

Polsterer
Suche nach, etc.

Junge Leute
Suche nach, etc.

Ladierer
Suche nach, etc.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Aufmerksamkeit!

Achtung! Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes!

Arbeitskrankenkasse der Gärtler zu Berlin.

Arbeitskrankenkasse der Gärtler zu Berlin.

Arbeitskrankenkasse der Gärtler zu Berlin.

Arbeitskrankenkasse der Gärtler zu Berlin.

Bandwurm verloren
Suche nach, etc.

Verkäufe
Suche nach, etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Suche nach, etc.

LJUERGENS
ALEXANDER PLATZ
Suche nach, etc.

Tellzahlung!
MÖBEL
Suche nach, etc.

Verkäufe
Suche nach, etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Suche nach, etc.

Wohnungsmittel, Sommerpavillon, Gartenschauhaus, etc.

Möbel
Kleider-Schrank, Kommode, etc.

Wohnungsmittel, Sommerpavillon, Gartenschauhaus, etc.

Kunstformer u. Ziseleure
Suche nach, etc.

Silberschleifer
Suche nach, etc.

Arbeiterinnen
Suche nach, etc.